

Wie
Sauerteig
in der Menschheitsfamilie
von heute

— ... —
*Die laikale Dimension der
Don-Bosco-Familie*



*Kommentar zum Jahresleitgedanken 2023
des Generaloberen Don Ángel Fernández Artime
für die Don-Bosco-Familie*

Arbeitstext | Heft 41



INSTITUT FÜR
SALESIANISCHE
SPIRITUALITÄT

Don Ángel Fernández Artime SDB
Generaloberer der Salesianer Don Boscos

Wie
Sauerteig
in der Menschheitsfamilie
von heute

—•••—

*Die laikale Dimension der
Don-Bosco-Familie*

**Kommentar zum
Jahresleitgedanken des Jahres 2023
für die Don-Bosco-Familie**

Herausgegeben vom
Institut für Salesianische Spiritualität
Benediktbeuern

Impressum

Herausgeber:

Institut für Salesianische Spiritualität

Don-Bosco-Str. 1

83671 Benediktbeuern

Deutschland

Tel.: +49 (0)8857 / 88-201

E-Mail: iss@donbosco.de

Homepage: www.iss.donbosco.de

Übersetzung: Barbara Klose (Chemnitz)

Redaktion: Clemens Schwaiger SDB (Benediktbeuern)

Titel: Foto: [ra-photos/iStockphoto.com](https://www.istockphoto.com)

Layout: Don Bosco Medien GmbH

Druck: Don Bosco Druck & Design, Ursensollen

Benediktbeuern 2023

Inhaltsverzeichnis

Die laikale Dimension der Don-Bosco-Familie	4
1. Der Sauerteig des Reiches Gottes	7
2. Das Reich Gottes wächst weiterhin in unserer Welt zwischen Licht und Schatten	9
3. Die <i>Menschheitsfamilie</i> braucht verantwortungsvolle Söhne und Töchter	12
4. Ein Laie ist ein Christ, der „die Welt mittendrin heiligt“	15
5. Die Don-Bosco-Familie, gerufen, Sauerteig zu sein	28
6. Im Schatten eines großen Baumes mit großartigen Früchten	33
7. Unsere jungen Menschen als SAUERTEIG in der Welt von heute	45

Die laikale Dimension der Don-Bosco-Familie

Anlässlich der Weltversammlung der Don-Bosco-Familie im Mai 2022 in Turin-Valdocco wurde ich gebeten, mit dem Jahresleitgedanken für das Jahr 2023 das Thema der laikalen Dimension in der Don-Bosco-Familie zu vertiefen: eine Familie, die versucht, auf den Spuren Don Boscos dem Herrn immer treu zu sein. Der vorliegende Kommentar beabsichtigt, auf diese Bitte zu antworten.

Zuerst möchte ich daran erinnern, dass der Jahresleitgedanke 2023 sich an **zwei Empfängergruppen** richtet.

Die erste besteht aus den Heranwachsenden und jungen Menschen aller Niederlassungen der Familie Don Boscos in der Welt – die ersten „Empfänger“ der salesianischen Sendung. Sie sind nämlich seit den Ursprüngen in den salesianischen Häusern anwesend und stehen im Zentrum der Aufmerksamkeit jedweder Gruppe unserer Familie. Sie sollten – als Christen oder auch als Gläubige anderer Religionen – die Kraft dieser Botschaft des Herrn erkennen können: „Salz der Erde und Licht der Welt sein“; *Sauerteig in der Menschheitsfamilie von heute sein*. Es handelt sich um ein wunderschönes Engagement, um eine schöne Art, die eigene Berufung zu leben; und gleichzeitig um eine wertvolle Herausforderung, die sich an uns Erzieher und Erzieherinnen richtet, die wir die Aufgabe haben, die jungen Menschen auf dem Weg ihres Lebens zu begleiten, damit es im Zeichen des Engagements und der Verantwortung gelebt wird, auf der Suche nach Geschwisterlichkeit und Gerechtigkeit für alle und jeden.

Gleichzeitig richtet sich der Jahresleitgedanke an alle Gruppen der Don-Bosco-Familie, die eingeladen sind, die eigene *laikale Dimension* unserer Familie sowie die wechselseitige Ergänzung der Berufungen, die es gibt und die es immer unter uns geben muss, zu entdecken oder wiederzuentdecken.

Im Lichte dessen, was größtenteils unsere Pädagogik und unsere Spiritualität kennzeichnet, wollen wir vor allem den Heranwachsenden und jungen Menschen bei der Entdeckung helfen, dass jeder und jede von ihnen gerufen ist, wie der Sauerteig zu sein, von dem Jesus spricht: der gute Sauerteig, der das „Brot“ der *Menschheitsfamilie* wachsen sowie größer und schmackhafter werden lässt. Jeder und jede von ihnen ist gerufen, ein echter Protagonist zu sein, weil er oder sie auf eigene Weise „eine Mission auf dieser Erde“¹ ist.

Für **die Familie Don Boscos** will dies eine Botschaft sein, die uns nachdrücklich dazu ermuntert, die eigene laikale Dimension wiederzuentdecken. Es handelt sich nämlich um eine Familie, in der die Mehrheit der Mitglieder Laien sind: Männer und Frauen aus zahlreichen Nationen und von allen Kontinenten. Diese uns auszeichnende Vielfalt ist schon an sich ein Geschenk und sie ist eine Verantwortung, vor der wir uns nicht drücken können. Es ist eine Frucht der Geschichte der Sendung und des Charismas, aus denen wir hervorgegangen sind. Es ist eine Gabe des Heiligen Geistes, dass wir so reich an Kulturen und in der Welt so weit verbreitet sind. **Gemeinsam** als Volk Gottes (*laós* = griech. Volk, daher Laie, d.h. Mitglied des Volkes) für das Wohl der jungen Menschen vom Osten bis zum Westen, vom Süden bis zum Norden der Weltkugel da zu sein, steht in vollem Einklang mit dem, was die Kirche beharrlich seit Zeiten fordert. Unsere so zersplitterte Welt benötigt dies mehr denn je.

Als **Ordensbrüder und Ordensschwwestern der Don-Bosco-Familie** sind wir ebenso aufgefordert, „Sauerteig für den Brotteig der Menschheit“ zu sein. Lassen wir uns im Zusammenleben miteinander nach dem Evangelium von so vielen Brüdern und Schwestern bereichern. Mit ihnen teilen wir nämlich einen großen Teil unserer Tage. Der Bezug zur Welt steckt deshalb schon in unserer DNA als salesianische Ordensbrüder und -schwwestern, weil wir in die Familie geboren wurden, der Don Bosco durch das erste Oratorium Leben schenkte und die von Anfang an aus Ordensleuten und Laien bestand. Wir sind in dieser großen Nähe zuei-

¹ Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium* (EG), 273; Papst Franziskus, Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Christus vivit* (ChV), 25.

inander und dem Austausch zwischen verschiedenen Lebenslagen und Berufungen entstanden. Kurz gesagt: *Wir sind als Familie zu gegenseitiger Hingabe und Ergänzung berufen.*

1. Der Sauerteig des Reiches Gottes

*Jesus sagte weiter:
„Womit kann ich das Reich Gottes vergleichen?
Es gleicht einem Sauerteig, den eine Frau nahm
und unter drei Scheffel Mehl mischte,
bis es ganz durchsäuert war.“ (Lk 13,20–21)*

Der Sauerteig arbeitet still. Die Gärung passiert leise, genauso wie das Wirken des Reiches Gottes; es wirkt „von innen“.

Wer nämlich hat den Sauerteig hören können, während er im Mehl und in dem Teig, dem er zugesetzt wurde, arbeitet, während er die gesamte Masse durchsäuert? Dieses Bild erlaubt es, das Wirken des Reiches Gottes zu verstehen. Der Apostel Paulus stellt das Reich Gottes vor, indem er an das Wesentliche erinnert: Denn „das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist“ (Röm 14,17). Nun, das ist die Art des Heiligen Geistes, innerlich und unsichtbar zu wirken; es ist der Sauerteig im Herzen. Und wie der Sauerteig durch direkten Kontakt wirkt, so geschieht es mit dem Evangelium.

Das Gleichnis vom Sauerteig, das als Thema für den Jahresleitgedanken 2023 gewählt wurde, besitzt eine große evangelische und pädagogische Weisheit und stellt einen starken erzieherischen Wert dar: Es drückt auf vollendete Art und Weise die Natur des Reiches Gottes aus, das Jesus gelebt und gelehrt hat.

Es gibt verschiedene mögliche Interpretationen und Akzentsetzungen. Ich habe mich für den Jahresleitgedanken dieses Jahres entschieden, den Sauerteig als Bild und Symbol für Fruchtbarkeit und Wachstum zu interpretieren, die typisch für das Reich Gottes sind. Ein Reich, das in den Herzen der Menschen den Ruf zum Leben befruchtet, das die Berufung dort nährt, wo Gott uns hingepflanzt hat, und dabei den Laien und der gesamten Familie Don Boscos in der ganzen Welt Orientierung gibt.

„Ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig“ (Gal 5,9). Es ist überraschend, wie eine Portion Mehl ihr Volumen verdoppelt oder verdreifacht dank einer kleinen hinzugefügten Portion Sauerteig. Der Herr sagt, dass *das Reich Gottes wie Sauerteig ist*, mit dem man das Mehl vermischt, um Brot zu bereiten. Sauerteig ist, wie Jesus betont, nichts, was in großen Mengen vorhanden ist. Im Gegenteil braucht es nur sehr wenig davon. Aber was ihn unterscheidet, ist die Tatsache, dass er **die einzige lebende Zutat** ist, und weil er lebt, hat er die Kraft, *den gesamten Teig zu beeinflussen, zu durchwirken und zu verwandeln*.

Wir können daher sagen, dass das Reich Gottes

„eine im menschlichen Sinn kleine und dem Anschein nach unbedeutende Wirklichkeit [ist]. Um einzutreten und an ihm Anteil zu haben, muss man im Herzen arm sein. Man darf nicht auf die eigenen Fähigkeiten vertrauen, sondern muss auf die Kraft der Liebe Gottes vertrauen. Man darf nicht handeln, um in den Augen der Welt wichtig zu sein, sondern um kostbar in den Augen Gottes zu sein, der die Einfachen und Demütigen bevorzugt. [...] Das Reich Gottes erfordert unsere Mitarbeit, aber es ist vor allem eine Initiative und eine Gabe des Herrn. Wenn unser schwaches Werk, das gegenüber den Problemen der Welt klein zu sein scheint, in das Werk Gottes gelegt wird, fürchtet es keine Hindernisse. Der Sieg des Herrn ist gewiss: seine Liebe lässt jeden in die Erde gestreuten Samen des Guten aufkeimen und wachsen. Das öffnet uns für das Vertrauen und die Hoffnung, trotz der Dramen, der Ungerechtigkeiten, der Leiden, denen wir begegnen. Der Same des Guten und des Friedens geht auf und wächst, da ihn die barmherzige Liebe Gottes reifen lässt“.²

² Papst Franziskus, *Angelus*, Rom, 14. Juni 2015.

2. Das Reich Gottes wächst weiterhin in unserer Welt zwischen Licht und Schatten

Im Evangelium kommt das Reich Gottes mit Jesus selbst: Es ist seine Gegenwart, sein Wort – er, das menschengewordene Wort. Es ist seine Art, mit den Leuten zu leben, sich unter die Menschen jeder sozialen Herkunft zu mischen, wobei er gerade diejenigen bevorzugt, die von den anderen ausgeschlossen werden. Eine Passage aus dem Matthäusevangelium gibt Einblick in die Art und Weise, wie das Reich Gottes von Jesus gelebt wird.

*Die Pharisäer aber gingen hinaus und fassten den Beschluss,
Jesus umzubringen.
Als Jesus das erfuhr, ging er von dort weg.
Viele folgten ihm nach und er heilte sie alle. Er gebot ihnen, dass sie ihn
nicht bekannt machen sollten,
damit erfüllt werde, was durch den Propheten Jesaja gesagt worden ist:
Siehe, mein Knecht, den ich erwählt habe,
mein Geliebter, an dem ich Gefallen gefunden habe.
Ich werde meinen Geist auf ihn legen
und er wird den Völkern das Recht verkünden.
Er wird nicht streiten und nicht schreien
und man wird seine Stimme nicht auf den Straßen hören.
Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen
und den glimmenden Docht nicht auslöschen,
bis er dem Recht zum Sieg verholfen hat.
Und auf seinen Namen werden die Völker ihre Hoffnung setzen“
(Mt 12,14–21).*

Jesus selbst wirkte als Sauerteig inmitten der gewöhnlichsten Leute, unter den Ärmsten und Kranken, die der Heilung bedurften.

„Und er heilte sie alle“: Das ist ein „laikales“ Gesicht, jenes von Jesus inmitten des *laos*, inmitten seines Volkes, wo es keinen Unterschied zwischen den sozialen Schichten oder nach der Herkunft gibt; wo Armut und Hilfsbedürftigkeit allen gemeinsam sind. Eine Verletzlichkeit, die

Ihm nicht fremd ist – wie die ersten Verse es zeigen, wo von der offenen Feindseligkeit der Pharisäer die Rede ist: ein Warnzeichen vor dem Kreuz, das näherkommt und in dem seine Haltung, sich arm zu machen, um uns zu bereichern, ihre vollkommene Erfüllung finden wird (vgl. *Joh 19,30*).

„Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium“ (*Mk 1,15*). Der Ausdruck findet sich 122-mal im Evangelium und 90-mal wird er von Jesus ausgesprochen. Wie es der große Theologe Karl Rahner so oft zum Ausdruck gebracht hat, steht im Zentrum der Verkündigung Jesu offensichtlich das Reich Gottes. Jesus hat das Reich Gottes vollkommen gelebt, indem er mit seinen Taten die bedingungslose Liebe Gottes für die Geringsten gezeigt hat. Sein Lebensstil wurde von den Zwölf wie in Osmose übernommen und lebt in der frühen Kirche weiter. „Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich vollbringe, auch vollbringen und er wird noch größere als diese vollbringen“ (*Joh 14,12*).

Auch heute erkennen wir, dass in diesem im Aufbau befindlichen Reich Gottes in allen Breiten so viel Gutes geschieht und wächst. Wir erkennen ebenfalls die Gegenwart von so viel Leid: Kummer, der oft die direkte Folge unserer Lebens- und Handlungsweise innerhalb der *Menschheitsfamilie* ist.

Wir sind gerufen, unsere Augen und Herzen für die Handlungsweise Gottes zu öffnen, der sein Reich nach seinen Wegen festlegt. Wenn wir mit seiner Lebens- und Handlungsweise im Einklang stehen, arbeiten wir mit Ihm als Arbeiter in seinem Weinberg zusammen. Andernfalls hört es auf, „von Gott“ zu sein, und wird allein unser Werk.

Die universale Offenheit, die uns als Don-Bosco-Familie auszeichnet, steht vollkommen in Einklang mit der frohen Botschaft des Reiches Gottes. Die Nähe zu so vielen verschiedenen menschlichen Gemeinschaften in ungefähr 75 % der Länder dieser Erde ist schon an sich ein unglaubliches Potenzial der Einheit und Sendung. Die Kirche besteht zu über 99 % aus Laien, Männern wie Frauen. Stellen wir uns vor, wie sich der Anteil erhöht, wenn man die gesamte *Menschheitsfamilie* betrachtet und ein-

bezieht: Die Laien sind sowohl der Teig als auch der Sauerteig des Reiches Gottes. Wie schon der heilige Johannes Paul II. vor über 30 Jahren schrieb, steht die „Mission [...] noch in ihren Anfängen“.³

Manchmal können unser menschlicher Beitrag oder unsere kleinen Anstrengungen unbedeutend erscheinen, aber sie sind vor Gott immer wertvoll. Wir dürfen und können die Wirksamkeit oder die Ergebnisse unserer Anstrengungen nicht messen, indem wir berechnen, was wir in sie investieren, oder die Mühe erwägen, die sie erfordern, als ob das die einzigen Faktoren wären, die im Spiel sind, denn das Motiv und der Beweggrund von allem ist Gott. Verlieren wir uns nicht in Entschuldigungen, welche die Sendung und den Aufbau des Reiches Gottes lähmen. Auch für Don Bosco kann das Beste ein Feind des Guten sein: Man muss nicht auf ideale Umstände warten, um einen ersten Schritt zu gehen. Es gilt, sich der eigenen Grenzen bewusst zu sein, frei von Triumphgefühlen und unfruchtbarer Selbstbezogenheit, und gleichzeitig voller Vertrauen zu sein in der Gewissheit, dass es immer „einen Punkt gibt, der für das Gute zugänglich ist“⁴: Das ist der Stil des Reiches Gottes, wie es gemäß dem salesianischen Charisma gelebt wird.

Wenn wir die Wirklichkeit mit den „Augen“ und dem „Herzen“ Gottes betrachten, werden wir verstehen, dass Kleinheit und Demut nicht Schwäche und Trägheit bedeuten. Es ist wenig, was wir angesichts des vielen, das von uns gefordert wird, machen können. Dennoch ist es niemals „nicht ausreichend“ oder unbedeutend, weil Gott es ist, der wachsen lässt. Es ist die Kraft Gottes, die zu Hilfe kommt. Und es ist Gott, der letztendlich unser Engagement begleitet, unsere Anstrengungen, unser Sein als ärmlicher Sauerteig im Brotteig. Unter der Bedingung, alles immer in seinem Namen zu tun.

³ Papst Johannes Paul II., Enzyklika „*Redemptoris missio*“, Rom, 7. Dezember 1990, Nr. 40.

⁴ MB V, 367.

3. Die *Menschheitsfamilie* braucht verantwortungsvolle Söhne und Töchter

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände“.⁵

So beginnt die pastorale Konstitution des II. Vatikanischen Konzils *Gaudium et Spes*. In drei Jahren gedenken wir des 60. Jahrestags ihrer Verkündung.⁶ Sie hat den Horizont markiert und markiert ihn weiterhin, in dem sich die Kirche bewegen soll: eine so vertraute Landschaft für diejenigen in der Kirche und in der Welt, die eine Sendung wie die von Don Bosco weiterbringen, wo jugendliche Lebendigkeit und Mitgefühl für die Armen und Leidenden immer mitspielen.

Es handelt sich um eine Aufforderung, solidarisch zu sein und ohne Angst in diese Zeit einzutreten, die uns zum Leben geschenkt wurde, mit ihren Herausforderungen, die immer mehr zu wachsen scheinen, die immer globaler werden und bei denen die ersten, die von ihnen getroffen sind, oft tragischerweise die jüngsten Bevölkerungsschichten sind.

Es ist der Drang, die Bedeutung der eigenen Existenz zu entdecken, in dem Bewusstsein, dass mein Leben niemals von dem aller anderen isoliert ist. Das „Ich“ und das „Wir“ können nur zusammen existieren und gut leben. Das Gleichnis vom Sauerteig und dieser Jahresleitgedanke helfen uns dabei, uns auf die sich entwickelnden Prozesse einzustellen, welche die menschliche Geschichte prägen. Der mit der Brotmasse vermischte Sauerteig braucht seine eigene Zeit für die Gärung. Auch wir haben eine Verantwortung und eine Verpflichtung beim Bau dieser Menschheitsfamilie, damit die Welt lebenswerter, gerechter und geschwisterlicher wird.

⁵ GS, 1.

⁶ Die Konstitution wurde anlässlich der Vesper zum Festtag der Unbefleckten Empfängnis am 7. Dezember 1965 verkündet.

Wir kennen so viel Gutes, das uns umgibt, aber auch viel Not, Ungerechtigkeit und Leid, das die Welt, in der wir leben, in die Zange nimmt, wie ich schon gesagt habe. Papst Franziskus erinnert uns daran, dass

„jede Generation sich die Kämpfe und die Errungenschaften der früheren Generationen zu eigen machen und sie zu noch höheren Zielen führen [muss]. Das ist der Weg. Das Gute, ebenso wie die Liebe, die Gerechtigkeit und die Solidarität erlangt man nicht ein für alle Male; sie müssen jeden Tag neu errungen werden. Unmöglich kann man sich mit dem zufriedengeben, was man in der Vergangenheit erreicht hat, und dabei verweilen, es zu genießen, als würden wir nicht merken, dass viele unsere Brüder und Schwestern unter Situationen der Ungerechtigkeit leiden, die uns alle angehen“.⁷

Der Aufschrei der Armen, die zum größten Teil Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind, wächst: Wir stehen vor Herausforderungen, die ähnlich umfangreich und bedrängend sind wie jene zu Beginn unserer Sendung. Wir sind nicht weniger für diese Zeit geschaffen als Don Bosco für seine Zeit. Wir hören den starken Aufruf der *Menschheitsfamilie*, zu der wir als Einzelne und als Gemeinschaft dazugehören; eine Familie, die von dem dringenden Bedürfnis nach Gerechtigkeit und Würde für die Geringsten und Ausgegrenzten gezeichnet und betroffen ist⁸; die Frieden und Geschwisterlichkeit braucht⁹; die Sorge um das gemeinsame Haus.¹⁰

Nicht weniger stark und radikal, d.h. an der Wurzel jeder anderen Sehnsucht, sind das Bedürfnis nach Wahrheit¹¹ und das Bedürfnis nach Gott.¹²

Angesichts dieser Wirklichkeit müssen wir uns der Tatsache äußerst bewusst sein, dass wir das Gute, das wir heute tun können und müs-

⁷ Papst Franziskus, Enzyklika *Fratelli tutti* (FT), 3. Oktober 2020, 8 und 11.

⁸ Vgl. FT, 15–17; 18–21; 29–31; 69–71; 80–83; 124–127; 234.

⁹ Vgl. FT, 88–111; 216–221; ChV, 163–167.

¹⁰ Vgl. die ganze Enzyklika *Laudato Si*.

¹¹ Vgl. Papst Franziskus, Enzyklika *Lumen Fidei* (LF), 29. Juni 2013, 23–25; FT, 226–227.

¹² Vgl. LF, 1–7; 35; 50–51; 58–60.

sen, nicht auf morgen verschieben dürfen. Wir sind gerufen, Sauerteig zu sein, der die *Menschheitsfamilie* aus ihrem Inneren heraus verwandelt. Das ist ein grundlegender Auftrag, der mit unserem Leben, unserem menschlichen Sein übereinstimmt: Niemand kann sich davor drücken oder sich für außen vor ansehen.

Deshalb wollen wir als Mitglieder der Familie Don Boscos und inspiriert von der Dynamik des Sauerteigs entsprechend dem Evangelium, den Reichtum der *Zugehörigkeit zu dieser menschlichen und salesianischen Familie vertiefen und anerkennen, wo so viele in dieser Familie Don Boscos Laien und Laiinnen sind* und wo wir uns als Ordensleute aus dieser Komplementarität gegenseitig bereichern müssen.¹³ *Laie* ist ein Lebensstand, eine Berufung, die in allen Präsenzen der Welt vorherrscht, die sich auf irgendeine Weise mit der Familie Don Boscos identifizieren oder mit ihr übereinstimmen. Als authentische Familie anerkannt und vereint wollen wir in den verschiedenen Kulturen und Gesellschaften das Geschenk ihres Lebens, die Kraft des Glaubens, die Schönheit ihrer Familie, ihre Lebens- und Arbeitserfahrung und ihr Talent, das Charisma und die Sendung Don Boscos zu den jungen Menschen in der Welt von heute zu interpretieren und zu leben, so gut es geht schätzen.

¹³ Vgl. J.E. Vecchi, *La famiglia salesiana compie venticinque anni [Die Don-Bosco-Familie wird 25 Jahre alt]*, in: M. Bay (Hrsg.), *Educatori appassionati esperti e consacrati per i giovani. Lettere circolari ai Salesiani di don Juan E. Vecchi*, LAS, Rom 2013, 137 [= Akten des Generalrates der Salesianer Don Boscos, 78. Jg. (1997), Nr. 358].

4. Ein Laie ist ein Christ, der „die Welt mittendrin heiligt“

So sieht es aus: Der Laie ist in der Kirche und in der Don-Bosco-Familie ein Christ, der „die Welt mittendrin heiligt“, und wird es immer mehr sein.

Ein richtiger und aufmerksamer Blick auf die vom II. Vatikanischen Konzil vorgeschlagene Ekklesiologie erlaubt es zu erklären, dass wir heute, zumal als Christen, keinen Dualismus zwischen heilig und profan in der Wirklichkeit einer von Gott geschaffenen Welt akzeptieren (und noch weniger fördern) dürfen. Dieses Abdriften in den Dualismus ist in dem Moment geschehen, in dem die legitime Autonomie der „weltlichen Dinge“, in Gegenüberstellung zu den „heiligen“ oder religiösen Dingen, nicht angemessen verstanden worden ist.

Die Kirche hat seit den Anfängen des Christentums und vor allem nach dem II. Vatikanischen Konzil deutlich die Beziehung des Christen zu der Welt, in der er lebt, anerkannt; auch in einer Gesellschaft, in der Christsein etwas Randständiges ist.

Im Brief „An Diognet“ (2. Jhdt. n. Chr.) – meiner Meinung nach eine der Perlen der frühen christlichen Literatur – gibt es eine wunderschöne Beschreibung des Christen in der Welt:

„Denn die Christen sind weder durch Heimat noch durch Sprache und Sitten von den übrigen Menschen verschieden. Sie bewohnen nirgendwo eigene Städte, bedienen sich keiner abweichenden Sprache und führen auch kein absonderliches Leben. Keineswegs durch einen Einfall oder durch den Scharfsinn vorwitziger Menschen ist diese ihre Lehre aufgebracht worden und sie vertreten auch keine menschliche Schulweisheit wie andere. Sie bewohnen Städte von Griechen und Nichtgriechen, wie es einem jeden das Schicksal beschieden hat, und fügen sich der Landessitte in Kleidung, Nahrung und in der sonstigen Lebensart, legen aber dabei einen wunderbaren

und anerkanntermaßen überraschenden Wandel in ihrem bürgerlichen Leben an den Tag. Sie bewohnen jeder sein Vaterland, aber nur wie Beisassen; sie beteiligen sich an allem wie Bürger und lassen sich alles gefallen wie Fremde; jede Fremde ist ihr Vaterland und jedes Vaterland eine Fremde. [...]

Um es kurz zu sagen, was im Leib die Seele ist, das sind in der Welt die Christen. Wie die Seele über alle Glieder des Leibes, so sind die Christen über die Städte der Welt verbreitet“.¹⁴

Das ist ein großartiger und sehr nützlicher Text, um das christliche Laientum zu verstehen, das wir vorstellen möchten und das im Jahresleitgedanken „laikale Dimension“ des christlichen Lebens und unserer Don-Bosco-Familie genannt wird.

Die salesianische Familie Don Boscos ist heute berufen, in der Welt als Sauerteig zu leben und, ausgehend von der eigenen Lage als Glaubender, an der Schaffung einer besseren Welt mitzuarbeiten, überall dort, wo wir sind, unabhängig von Nation, Kultur und Religion. Die Kirche hat diesem weiten Handlungsfeld einen Namen gegeben: die weltliche Natur der Laienberufung.

„Den Laien ist der Weltcharakter in besonderer Weise eigen. [...] Sache der Laien ist es, kraft der ihnen eigenen Berufung in der Verwaltung und gottgemäßen Regelung der zeitlichen Dinge das Reich Gottes zu suchen. Sie leben in der Welt, das heißt in all den einzelnen irdischen Aufgaben und Werken und den normalen Verhältnissen des Familien- und Gesellschaftslebens, aus denen ihre Existenz gleichsam zusammengewoben ist. Dort sind sie von Gott gerufen, ihre eigentümliche Aufgabe, vom Geist des Evangeliums geleitet, auszuüben und so wie ein Sauerteig zur Heiligung der Welt gewissermaßen von innen her beizutragen und vor allem durch das Zeugnis ihres Lebens, im Glanz von Glaube, Hoffnung und Liebe Christus

¹⁴ *Der Brief an Diognet*, aus dem Griechischen übersetzt von Gerhard Rauschenbach, in: Bibliothek der Kirchenväter. *Eine Auswahl patristischer Werke in deutscher Übersetzung*. Bd. 1, hrsg. von O. Bardenhewer, Th. Schermann, K. Weyman, Kempten – München: Kösel 1913, S. 165f.

den anderen kund zu machen. Ihre Aufgabe ist es also in besonderer Weise, alle zeitlichen Dinge, mit denen sie eng verbunden sind, so zu durchleuchten und zu ordnen, daß sie immer Christus entsprechend geschehen und sich entwickeln und zum Lob des Schöpfers und Erlösers gereichen“.¹⁵

Es ist nicht weniger wahr, dass die Bedingung der gläubigen Laien allen gemeinsam ist und wir alle mitverantwortlich für das Himmelreich sind.

„Theologisch gesehen versteht man das Laientum der gesamten Kirche ausgehend von der Bedeutung Kirche-Welt und vom allgemeinen Priestertum, von der Prophetie und der königlichen Dimension; jeder und jede Getaufte ist Mitglied einer Kirche, die der Welt dienen muss, um den rettenden Willen Gottes und sein Reich gegenwärtig werden zu lassen, auch wenn jeder und jede Getaufte dieses Laientum auf besondere Weise ausübt oder entwickelt, so dass es eine Vielfalt an Ämtern und Funktionen gibt sowie, in einem gewissen Umfang, an ‚Präsenz und Stellung‘ in der Welt, in der Geschichte und in der Gesellschaft“.¹⁶

Es ist wichtig zu verstehen, worin dieser „christliche Stil“ als Art und Weise, in der Gesellschaft im Einklang mit dem II. Vatikanischen Konzil präsent zu sein, besteht¹⁷; der für die Evangelisierung einzuschlagende Weg und das missionarische Handeln der Kirche in einer Gesellschaft, in

¹⁵ LG, 31. Das nachsynodale apostolische Schreiben *Christifideles Laici* (1988) fasst sehr gut zusammen, dass es die Aufgabe aller Getauften, wenn auch auf verschiedene Art und Weise, ist, Sauerteig der Welt zu sein. „Die Bilder des Evangeliums: das Salz, das Licht und der Sauerteig, treffen unterschiedslos auf alle Jünger Jesu zu, aber in besonderer Weise auf die Laien. Sie haben eine wundersam tiefe Bedeutung für sie, denn sie bringen nicht nur die tiefe Verankerung und die volle Teilhabe der Laien auf der Erde, in der Welt, in der Gemeinschaft der Menschen zum Ausdruck, sondern auch und vor allem das Neue und Originelle einer Verankerung und einer Teilhabe, die ihren Sinn in der Verbreitung des heilbringenden Evangeliums findet“ (Papst Johannes Paul II., Nachsynodales apostolisches Schreiben *Christifideles Laici* (ChL), 15).

¹⁶ R. Berzosa, «¿Una teología y espiritualidad laical?», *Revista Misión Abierta*, (mercaba.org/fichas/laico). A. d. Ü.: eigene Übersetzung.

¹⁷ Vgl. C. Theobald, *La fede nell'attuale contesto europeo. Cristianesimo come stile*, Brescia: Queriniana 2021, 96–146.

der Religiosität nicht mehr so selbstverständlich angenommen werden kann, als ob sie als etwas Offensichtliches immer gegeben wäre.

Indem die Theologie die „Autonomie des Profanen“ als einen legitimen Aspekt der Weltlichkeit anerkennt, ist sie darauf bedacht, zwischen der Autonomie der profanen Aufgaben und dem Reich des Religiösen zu unterscheiden, mit dem legitimen Recht auf Koexistenz beider Wirklichkeiten. Anders gesagt, sie stellt den legitimen Aspekt des Laintums ans Licht, der sich sehr vom „Säkularismus“ unterscheidet, welcher an eine radikale, allem Religiösen gegenüber feindlich eingestellte Säkularisierung gebunden ist. Das Faktum der Religion mit seinen verschiedenen „Glaubensbekenntnissen“ hat volles Existenz- und Bürgerrecht. Das II. Vatikanische Konzil äußert sich in Bezug auf diesen Punkt entschieden:

„Nun scheinen viele unserer Zeitgenossen zu befürchten, daß durch eine engere Verbindung des menschlichen Schaffens mit der Religion die Autonomie des Menschen, der Gesellschaften und der Wissenschaften bedroht werde.

Wenn wir unter Autonomie der irdischen Wirklichkeiten verstehen, daß die geschaffenen Dinge und auch die Gesellschaften ihre eigenen Gesetze und Werte haben, die der Mensch schrittweise erkennen, gebrauchen und gestalten muß, dann ist es durchaus berechtigt, diese Autonomie zu fordern. Das ist nicht nur eine Forderung der Menschen unserer Zeit, sondern entspricht auch dem Willen des Schöpfers [...].

Deshalb sind gewisse Geisteshaltungen, die einst auch unter Christen wegen eines unzulänglichen Verständnisses für die legitime Autonomie der Wissenschaft vorkamen, zu bedauern. [...] Wird aber mit den Worten ‚Autonomie der zeitlichen Dinge‘ gemeint, daß die geschaffenen Dinge nicht von Gott abhängen und der Mensch sie ohne Bezug auf den Schöpfer gebrauchen könne, so spürt jeder, der Gott anerkennt, wie falsch eine solche Auffassung ist. Denn das Geschöpf sinkt ohne den Schöpfer ins Nichts“.¹⁸

¹⁸ GS, 36.

Die christliche Anthropologie muss heute wie in der Vergangenheit versuchen, die Werte und die Heilsbotschaft, die vom Evangelium übermittelt werden, in die Sprachen der verschiedenen Gesellschaften und Kulturen der Welt zu übersetzen. Es geht darum, die legitime Autonomie des Menschen mit der Gültigkeit, der Authentizität und der Kohärenz des christlichen Glaubens in Einklang zu bringen. Das ist die Herausforderung für den Gläubigen, für die Christen und für uns in unserer Sendung als Familie Don Boscos: Allen sollen wir Respekt zollen, aber niemals und gegenüber niemanden sollen wir uns ängstigen und schämen müssen, weil wir Gläubige sind.

Die Kirche erinnert uns mit der Stimme des II. Vatikanischen Konzils daran, dass es ein großer Fehler ist, das tägliche Leben vom Glaubensleben zu trennen.

„Die Wahrheit verfehlen die, die im Bewußtsein, hier keine bleibende Stätte zu haben, sondern die künftige zu suchen, darum meinen, sie könnten ihre irdischen Pflichten vernachlässigen, und so verkennen, daß sie, nach Maßgabe der jedem zuteil gewordenen Berufung, gerade durch den Glauben selbst um so mehr zu deren Erfüllung verpflichtet sind.

Im selben Grade aber irren die, die umgekehrt meinen, so im irdischen Tun und Treiben aufgehen zu können, als hätte das darum gar nichts mit dem religiösen Leben zu tun, weil dieses nach ihrer Meinung in bloßen Kultakten und in der Erfüllung gewisser moralischer Pflichten besteht.

Diese Spaltung bei vielen zwischen dem Glauben, den man bekennt, und dem täglichen Leben gehört zu den schweren Verirrungen unserer Zeit“.¹⁹

Es handelt sich darum, als Christen in einer Welt zu leben, die ohne das Quäntchen Sauerteig, das das Christentum der von Gott erschaffenen Welt bringt, nicht besser ist. Wir können aus der Demut, aber auch aus der Überzeugung des Werts unseres Glaubens, im Dialog mit verschiedenen

¹⁹ GS, 43.

Gesellschaften und Kulturen dazu beitragen, das Leben der Menschen, die uns umgeben, zu verbessern, wobei wir auf jede Proselytenmacherei und jeden Zwang verzichten. Um es mit den Worten eines großartigen Seelsorgers und eines Mannes, der fähig war, mit den Kulturen in Dialog zu treten, mit Kardinal Carlo Maria Martini zu sagen: „Ein Credo zu zücken, sei es wissenschaftlich, philosophisch oder theologisch, um die Konten auszugleichen, indem man eine Lösung aufzwingt, ist eine missliche Voraussetzung für eine Ideologie, die Quelle von Gewalt ist“.²⁰ Es ist jedoch auch nicht akzeptabel, dass der Christ aller Zeiten – und besonders von heute – faule Kompromisse schließt oder ein „Gutmenschentum“ vertritt, was ein stimmiges Zeugnis und die Glaubwürdigkeit des Einzelnen oder der Gemeinschaft verringert.

Wie der Sauerteig quasi von allen unbeobachtet im Teig arbeitet, so fordert unsere Zusammenarbeit am Aufbau der Kirche und der Schaffung einer menschlicheren, gerechteren und mehr dem Willen Gottes entsprechenden Gesellschaft von uns, darauf zu achten, dass es wichtiger ist, Gutes zu tun, als dass das Gute, das getan wird, uns zugeschrieben wird. Die wichtigste Sache ist immer, zum Guten der Gesellschaft und der Welt beizutragen – auch „ohne Copyright“. Wirksames Handeln sollte nicht mit bloßer Selbstdarstellung verwechselt werden. Es gilt anzuerkennen, dass das Gute, das von den anderen bewirkt wird, mindestens genauso viel wert ist wie das unsere. Wenn wir davon nicht überzeugt sind, lesen wir erneut den Abschnitt des Evangeliums, in dem der Herr seine Jünger tadelt, weil sie versucht haben, das Gute zu stoppen, das andere taten, auch wenn sie nicht von „ihrer Gruppe“ waren.

Wir müssen uns darin üben, eine gläubige Lektüre der Wirklichkeit vorzunehmen, die die anderen einschließt, indem wir den Dialog mit den anderen fördern, mit der Kultur, mit den Medien, mit den Intellektuellen, mit denjenigen, die anders über die Wirklichkeit denken und auch in Opposition zu uns stehen können. Es sind gewöhnliche Tugenden, die unsere Art und Weise, mitten in der Welt zu stehen, erfordert, der „christ-

²⁰ Vgl. C. M. Martini, *Los movimientos en la Iglesia*, LEV, 1999, S. 156. A. d. Ü.: eigene Übersetzung.

lich-salesianische Stil“, den wir zu einer eigenen Sicht der Welt und der Dinge bringen können.

Dieser Stil erlaubt es uns, Beziehungen mit anderen Ordensleuten, mit anderen geweihten Amtsträgern, mit anderen gläubigen Laien, mit anderen Christen und mit Männern und Frauen aus anderen Religionen einzugehen. Dies scheint eine gute Weise zu sein, dazu „gerufen zu sein, wie ein Sauerteig zur Heiligung der Welt gewissermaßen von innen her beizutragen“. Eine Handlungsweise, die uns in Einklang bringt mit der „allgemeinen Berufung zur Heiligkeit in der Kirche“. Weil die Kirche mit der Welt auf zweifache Art, transzendent und immanent, verbunden ist, muss jeder Christ Zeichen des Reiches Gottes sein, das schon in der menschlichen Geschichte gegenwärtig ist. Wenn die Frömmigkeit und Verehrung, das Gebetsleben und das sakramentale Leben das transzendente Profil dieser Heiligkeit unterstreichen, betont das soziale Engagement zugunsten der Gerechtigkeit und der menschlichen Geschwisterlichkeit für uns die immanente christliche Dimension. Wie Don Bosco leben wir mit den Füßen auf der Erde und die Augen auf den Himmel gerichtet. In diesem Sinne hat uns ein angesehenes Mitglied unserer Don-Bosco-Familie seine eigene lebendige Reflexion über die Laien in der Welt und in der Familie Don Boscos geschenkt. Er hat die gläubigen Laien in der Kirche und in der Familie Don Boscos als jene Männer und Frauen definiert, die eine dreifache Zugehörigkeit besitzen: Sie gehören Christus, sie gehören der Kirche und sie gehören der Welt.²¹

Papst Franziskus hat uns bei dem wunderschönen Treffen, dass wir anlässlich der Heiligsprechung von Artemide Zatti mit ihm hatten, als er diesen als „Verwandten aller Armen“ vorstellte, daran erinnert, dass es zu unserer salesianischen Berufung gehört, Erzieher des Herzens zu sein, und die Menschen, vor allem die jungen Menschen auf die Welt von heute vorzubereiten:

²¹ Vgl. A. Boccia, *Credenti Laici nella Chiesa e nella Famiglia di Don Bosco. Uomini e donne delle tre appartenenze*, Edizione privata. A. d. Ü.: Antonio Boccia ist der Weltkoordinator der SMDB.

„So wurde das Krankenhaus zum ‚Gasthaus des Vaters‘, zum Zeichen einer Kirche, die reich sein will an Gaben der Menschlichkeit und der Gnade, ein Ort, an dem das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe beheimatet ist, ein Ort der Gesundheit als Unterpfand des Heils. Es ist auch wahr, dass dieses zur salesianischen Berufung gehört: Die Salesianer sind die großen Erzieher des Herzens, zur Liebe, zur Affektivität, zum sozialen Leben; große Erzieher des Herzens“.²²

Die Gabe des in der Don-Bosco-Familie gelebten laikalen Charismas in die Kirche und in die Welt zu bringen, ist eine Berufung, die uns dahin bringt, als Zeichen und Zeugen sowie im Dialog anwesend zu sein und den bescheidenen Dienst dessen, was wir für das Gemeinwohl sind, anzubieten.

Aus und im laikalen Leben, das in vielen Fällen durch die spezifische Berufung in der Familie und im weltlichen Arbeitsleben geschieht, sind die Laien und besonders die christlichen Laien, die Laien der Familie Don Boscos, Männer wie Frauen gerufen, die Werte des Evangeliums in Gesellschaft und Geschichte zu fördern und zu festigen und so zur *consecratio mundi*, zur Weihe der Welt, zur Errichtung des Reiches Gottes hier und jetzt beizutragen.

Der heilige Franz von Sales, dessen Gedenkjahr anlässlich seines 400. Todestages wir gerade feierlich beendet haben, ist einer der außergewöhnlichsten und fruchtbarsten Propheten in der Geschichte der Kirche, der in der Lage war, die Größe der Berufung eines jeden zu erhellen. So war er es für viele Laien jeder sozialen Schicht, die er persönlich begleitet und denen er geholfen hat, in dem Garten zu blühen, in den sie vom Herrn gepflanzt worden sind, bis zur vollkommenen Heiligkeit. Franz von Sales bleibt eine stets neue, unersetzliche Quelle der Inspiration für diejenigen, die sich als „salesianisch“ bekennen, ganz gleich in welchem Lebensstand.

²² Papst Franziskus, *Discorso ai Salesiani convenuti per la canonizzazione del Beato Artemide Zatti*, Rom, 8. Oktober 2022.

In dem kürzlich veröffentlichten *Apostolischen Schreiben*, das Papst Franziskus allen religiösen Familien, die sich auf das Charisma des heiligen Franz von Sales beziehen, geschenkt hat, hat er die Bedeutung der Spiritualität hervorgehoben, die der Genfer Heilige seiner Zeit vorschlug und die heute in der Theologie über die Laien von äußerster Aktualität ist.

„Die vor mir über die Frömmigkeit schrieben, hatten fast ausnahmslos Leser im Auge, die ein Leben fern von weltlichen Geschäften führten, oder solche, die sie zur Weltflucht bewegen wollten. Ich dagegen will gerade jenen helfen, die in der Stadt, im Haushalt oder bei Hof leben und durch ihren Stand notwendigerweise oft mit anderen zusammenkommen“.²³

Aus diesem Grund irrt sich gewaltig, wer die Frömmigkeit in irgendein geschütztes Reservat verbannen möchte. Vielmehr ist sie etwas, das allen gehört und für alle da ist, wo immer wir sind, und jeder kann sie entsprechend seiner eigenen Berufung ausüben. Wie der heilige Paul VI. anlässlich des vierhundertsten Geburtstages des heiligen Franz von Sales schrieb,

»ist die Heiligkeit nicht das Vorrecht der einen oder anderen Klasse, sondern an alle Christen ergeht die dringende Aufforderung: „Mein Freund, rück weiter hinauf!“ (Lk 14,10); alle sind gehalten, den Berg Gottes zu besteigen, wenn auch nicht alle auf demselben Weg. „Der Herr, der Handwerker, der Kellner, der Fürst, die Witwe, die junge Frau, die Braut müssen ihre Frömmigkeit anders praktizieren. Mehr noch, die Ausübung der Frömmigkeit muss an die Stärken, die Tätigkeiten und die Pflichten jedes Einzelnen angepasst werden“.«²⁴

Die säkulare Stadt zu durchqueren und dabei die Innerlichkeit zu bewahren, den Wunsch nach Vollkommenheit mit jeder Lebenslage zu verbinden und eine Mitte wiederzuentdecken, die sich nicht von der Welt

²³ Franz von Sales, *Anleitung zum geistlichen Leben*, Vorwort, in: DASal 25.

²⁴ Papst Paul VI., *Apostolisches Schreiben Sabaudiae gemma* zum vierhundertsten Geburtstag des heiligen Kirchenlehrers Franz von Sales (29. Januar 1967), in: AAS 59 (1967), 119.

abgrenzt, sondern lehrt, sie zu bewohnen, sie zu schätzen, aber auch zu lernen, den richtigen Abstand von ihr zu nehmen: Das war seine Absicht, und es ist nach wie vor eine wertvolle Lehre für jede Frau und jeden Mann in unserer Zeit.

Das ist das Konzilsthema der allgemeinen Berufung zur Heiligkeit:

„Mit so reichen Mitteln zum Heile ausgerüstet, sind alle Christgläubigen in allen Verhältnissen und in jedem Stand je auf ihrem Wege vom Herrn berufen zu der Vollkommenheit in Heiligkeit, in der der Vater selbst vollkommen ist“.²⁵

„Je auf ihrem Wege“.

»Es geht also nicht darum, den Mut zu verlieren, wenn man Modelle der Heiligkeit betrachtet, die einem unerreichbar erscheinen«. Die Mutter Kirche stellt sie uns vor Augen, nicht damit wir versuchen, sie zu kopieren, sondern damit sie uns ermutigen, den einzigartigen und besonderen Weg zu gehen, den der Herr für uns vorgesehen hat. »Worauf es ankommt, ist, dass jeder Gläubige seinen eigenen Weg erkennt und sein Bestes zum Vorschein bringt, das, was Gott so persönlich in ihn hineingelegt hat (vgl. 1 Kor 12,7)«.²⁶

Die Kirche, „die Gesamtheit der Berufenen“ im ursprünglichen Sinn des Wortes, lebt dank des Reichtums jeder Berufung, die sie ausmacht. *Jede Berufung steht im Dienst aller anderen und vor allem in der Hingabe gelingt es ihr, ihre vollkommene Identität auszudrücken und wiederzufinden.* Die Gaben sind kein privates und exklusives Eigentum einer Gruppe. Als Getaufte haben wir alle Anteil am Priestertum Christi, an der Prophetie und am Königtum dessen, der gekommen ist, um zu dienen und Leben zu schenken. Das Weiheamt versteht sich nur als ein Dienst am allgemei-

²⁵ LG, 11.

²⁶ Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben *Totum amoris est anlässlich des 400. Todestages des heiligen Franz von Sales*, 28. Dezember 2022. https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_letters/documents/20221228-totum-amoris-est.html#_ftn42 [28.12.2022].

nen Priestertum aller Gläubigen. So ist auch das, was typisch für die Lage der Laien ist, ein Geschenk für alle, das in das Leben und die Berufung jedes anderen Mitglieds des einen Leibes Christi eingeht. Die „weltliche Dimension“ wird also auch von dem geteilt, der dem Ordensstand oder dem Priestertum angehört: Die Geschichte Don Boscos bietet uns dafür einen glänzenden Beweis. Don Bosco ist ein Priester der Diözese Turin, der eine Kongregation für Ordensmänner und eine für Ordensfrauen gründete sowie zwei weitere laikale Vereinigungen; und mit all diesen und vielen anderen, die er einzubinden weiß, taucht er sehr intensiv in die „Welt“ ein, in der er lebt, in das Leben und die Probleme von Hunderttausenden von jungen Menschen. Er überwindet ohne Furcht große Schwierigkeiten und Grenzen, mit einer Fruchtbarkeit, die heute Millionen von Menschen inspiriert – ohne Rücksicht auf nationale, kulturelle und religiöse Unterschiede.

Christ zu sein und Laie zu sein öffnet den Weg, das laikale, weltliche Talent in seiner ganzen Intensität zur Entfaltung zu bringen und es in den unendlichen Reichtum der Möglichkeiten einzubinden, die denen offenstehen, die in der Welt leben und dabei von Glaube, Hoffnung und Nächstenliebe beseelt sind. Das II. Vatikanische Konzil hat es mit aller Klarheit verkündet:

„Sache der Laien ist es, kraft der ihnen eigenen Berufung in der Verwaltung und gottgemäßen Regelung der zeitlichen Dinge das Reich Gottes zu suchen. Sie leben in der Welt, das heißt in all den einzelnen irdischen Aufgaben und Werken und den normalen Verhältnissen des Familien- und Gesellschaftslebens, aus denen ihre Existenz gleichsam zusammengewoben ist. Dort sind sie von Gott gerufen, ihre eigentümliche Aufgabe, vom Geist des Evangeliums geleitet, auszuüben und so wie ein Sauerteig zur Heiligung der Welt **gewissermaßen von innen her** beizutragen und vor allem durch das Zeugnis ihres Lebens, im Glanz von Glaube, Hoffnung und Liebe Christus den anderen kund zu machen. Ihre Aufgabe ist es also in besonderer Weise, alle zeitlichen Dinge, mit denen sie eng verbunden sind, so zu durchleuchten und zu ordnen, daß sie immer Christus entsprechend

geschehen und sich entwickeln und zum Lob des Schöpfers und Erlösers gereichen“.²⁷

Es ist nicht die Aufgabe des Kommentars zum Jahresleitgedanken, alle Bereiche und Lebenswirklichkeiten zu bestimmen, in denen die Gegenwart von Laien verändernd wirkt und zu jenem Sauerteig des Reiches Gottes werden kann, die kein anderer mit derselben Tüchtigkeit und Feinheit „kneten“ könnte. Auf jeden Fall haben die Laien in der Kirche ein weites und komplexes Spektrum an Möglichkeiten und Herausforderungen, an anzugehenden Situationen, die gleichzeitig ebenso Appelle für diejenigen sind, die „Salz der Erde und Licht der Welt“ sein möchten. In die Konkretheit des „Wo“, des „Wann“ und des „Wie“ einzutreten ist der Weg, der jedem Menschen und jeder Gruppe offensteht, je nach ihrer spezifischen Natur. Ein Weg, zu dem uns der diesjährige Jahresleitgedanke einlädt und auffordert, ihn mit Mut und Großherzigkeit wiederaufzunehmen, zu intensivieren und uns zu eigen zu machen, indem wir die Botschaft der Kirche aktuell werden lassen, wenn sie sagt:

„Im Licht des Glaubens erschließt sich uns ein wundervoller Horizont: Die zahlreichen Laien, Männer und Frauen, die in ihrem Leben und ihrem alltäglichen Tun oft ungesehen und sogar unverstanden, von den Großen dieser Erde nicht anerkannt, aber vom Vater in Liebe angeschaut, unermüdliche Arbeiter im Weinberg des Herrn sind und so demütige, aber – durch die Kraft der Gnade Gottes – große Mitwirkende am Wachstum des Reiches Gottes in der Geschichte werden“.²⁸

Es besteht kein Zweifel, dass für alle Laien der Don-Bosco-Familie von heute – und für die Ordensbrüder und -schwestern, die Tag für Tag den Reichtum ihrer Berufung in gegenseitiger Ergänzung leben – die Welt, die Gesellschaft, die Wirtschaft und die Politik, das soziale Handeln im Dienst an den anderen und das christliche Leben im Alltag immer *ein theologischer Ort der Begegnung mit Gott* sind und sein müssen:

²⁷ LG, 31. Ich weise darauf hin, dass Hervorhebungen durch Kursiv- bzw. Fettdruck jeweils von mir stammen, um das Thema herauszustellen, das dieser Kommentar zum Jahresleitgedanken 2023 besonders betonen möchte.

²⁸ ChL, 17.

„Das eigentliche Feld ihrer evangelisierenden Tätigkeit [der Laien] ist die weite und schwierige Welt der Politik, des Sozialen und der Wirtschaft, aber auch der Kultur, der Wissenschaften und Künste, des internationalen Lebens und der Massenmedien, ebenso gewisse Wirklichkeiten, die der Evangelisierung offenstehen, wie Liebe, Familie, Kinder- und Jugenderziehung, Berufsarbeit, Leiden usw. Je mehr vom Evangelium geprägte Laien da sind, die sich für diese Wirklichkeiten verantwortlich wissen und überzeugend in ihnen sich betätigen, sie mit Fachkenntnis voranbringen und sich bewußt bleiben, daß sie ihre gesamte christliche Substanz, die oft verschüttet und erstickt erscheint, einsetzen müssen, um so mehr werden diese Wirklichkeiten, ohne etwas von ihrer menschlichen Tragweite zu verlieren oder zu opfern, geradezu eine oft verkannte transzendente Dimension offenbaren, in den Dienst der Erbauung des Reiches Gottes treten und damit in den Dienst des Heiles in Jesus Christus“.²⁹

²⁹ Papst Paul VI., Apostolisches Schreiben *Evangelii nuntiandi* (EN), 70.

5. Die Don-Bosco-Familie, gerufen, Sauerteig zu sein

Don Bosco war in der Lage, so viele Personen einzubinden, indem er sie zu aktiven und unternehmerischen Protagonisten bei dem Traum vom Heil der jungen Menschen machte. Don Giulio Barberis hat sorgfältig notiert, was Don Bosco am Abend des Festtages des hl. Josef (19. März) im Jahr 1876 zu den größeren Jungen im Oratorium sagte, nur ein wenig mehr als fünf Monate nach der Abreise der ersten Missionare nach Patagonien. Indem er sich auf den Acker und den Weinberg in den aussagekräftigen Gleichnissen des Evangeliums bezieht und auf seine persönlichen Erfahrungen des bäuerlichen Lebens zurückgreift, hilft er den jungen Menschen in Valdocco zu verstehen, wie jeder einen wertvollen und wichtigen Beitrag zum Wachstum des Reiches Gottes leisten kann. Es ist ein Beispiel, das sowohl auf einer laikalen Ebene als auch auf der kirchlichen Ebene des Evangeliums darüber erzählt, wie wir gerufen sind, unsere Talente gemeinsam fruchtbar werden zu lassen, jeder nach seiner eigenen Lebensgeschichte, Fähigkeit und Berufung. So nimmt Don Barberis die Worte Don Boscos auf, die uns von größter theologischer Bedeutung zu sein scheinen:

„Der göttliche Erlöser, und das versteht ihr hinreichend, meinte mit dem Feld oder dem Weinberg um ihn herum die Kirche und alle Menschen auf der Welt; die zu erntende Ernte besteht in der Rettung der Seelen, denn alle Seelen müssen gesammelt und in den Kornspeicher des Herrn gebracht werden; oh, wie reichlich ist diese Ernte; wie viele Millionen Menschen gibt es auf dieser Erde! Wie viel Arbeit müsste noch getan werden, um zu erreichen, dass alle gerettet werden; aber *operarii autem pauci*, der Arbeiter sind wenige.

Mit den Arbeitern im Weinberg des Herrn sind all diejenigen gemeint, die auf irgendeine Art und Weise zum Heil der Seelen beitragen. Und, merkt es euch gut, mit den Arbeitern hier sind nicht nur, wie mancher glauben könnte, Priester, Prediger und Beichtväter gemeint, die sicherlich bereitwilliger an die Arbeit gehen und sich unmittelbarer für die Ernte einsetzen, aber sie sind nicht allein und würden auch

nicht ausreichen. Arbeiter sind alle, die auf irgendeine Art und Weise zum Heil der Seelen beitragen; wie die Arbeiter auf dem Feld nicht nur jene sind, die das Korn sammeln, sondern auch alle anderen. Betrachtet diese Vielfalt an Arbeitern auf einem Feld. Es gibt die, die pflügen, die das Land bestellen, andere, die es mit der Hacke ausbessern; andere, die mit der Harke oder dem Knüppel die Schollen aufbrechen und glätten; andere säen die Saat aus, andere bedecken sie; andere entfernen das schlechte Gras, das Unkraut, das Weidelgras, die Wicke; einige jäten, einige entwurzeln, einige schneiden; andere gießen dann zur richtigen Zeit und drängen weiter; andere wiederum mähen und errichten Bündel und Garben und Borle – *im piemontesischen Dialekt bedeutet das einen Haufen Garben* – und wieder andere beladen den Wagen und andere fahren ihn; andere breiten das Korn aus, andere dreschen es; andere trennen das Korn vom Stroh; andere schälen – *sammeln es zusammen* –, reinigen es, sieben es, packen es in einen Sack, bringen es zur Mühle und hier wird es aus verschiedener Herkunft zu Mehl gemahlen; dann noch die, die es sieben, die es kneten und backen.

Ihr seht, meine Lieben, wie viele verschiedene Arbeitskräfte nötig sind, bevor die Ernte ihren Zweck erfüllen kann, uns das auserwählte Brot des Paradieses zurückzugeben. Wie auf dem Feld braucht es auch in der Kirche jede Art Arbeiter, aber wirklich alle Arten; es gibt nicht einen, der sagen kann: ‚Obwohl ich mich untadelig verhalte, bin ich zu nichts bei der Arbeit für die größere Herrlichkeit Gottes zu gebrauchen‘. Nein, so darf man von keinem sprechen; alle können auf irgendeine Art und Weise etwas tun“.³⁰

Wir wurden charismatisch als Gemeinschaft und als *Communio* von Menschen unterschiedlicher sozialer Schichten, Lebensstände, Berufe usw. geboren, die durch dieselbe Sendung vereint und durch dieselbe charismatische Aufgabe, die Don Bosco zu vermitteln wusste, motiviert sind.³¹ Das ist das Wesen des Oratoriums in seinen Gründungsjahren

³⁰ Johannes Bosco, Tutti sono chiamati a lavorare nella vigna del Signore [Alle sind berufen, im Weinberg des Herrn zu arbeiten]. In: ISS, *Fonti Salesiane. Don Bosco e la sua opera*. Rom: LAS 2014, Nr. 212, S. 716–717. A. d. Ü.: eigene Übersetzung.

³¹ Vgl. J.E. Vecchi, *a.a.O.*, 140–142.

von 1841 bis 1859 (18 Jahre!), in denen sich dieses Miteinander des Gottesvolkes, das auf verschiedene Arten zusammenarbeitet, um die am meisten gefährdeten jungen Menschen zu „guten Christen und verantwortungsbewussten Staatsbürgern“ zu machen, noch sehr stark widerspiegelt. Es ist unbestreitbar, dass wir von Anfang an als gemeinsames Gottesvolk geboren wurden: Das ist das Wesen unseres Charismas und unserer Sendung.

Ich bin mir einer besonders offensichtlichen Tatsache sehr bewusst – und dieses Bewusstsein möchte ich unserer ganzen Don-Bosco-Familie vermitteln: Nur gemeinsam, nur wenn wir in *Communio* leben, können wir heute etwas Bedeutungsvolles leisten.

Ich habe an die ganze salesianische Kongregation einen starken Aufruf in Bezug auf unsere mit den Laien gemeinsame Sendung gerichtet – ein Aufruf, der der ganzen Familie Don Boscos dient – und, wenn wir ihn nicht hören, erreichen wir in nicht allzu ferner Zukunft einen gefährlichen Punkt, von dem es kein Zurück mehr gibt.

Ich habe erklärt³²:

„Unser 24. GK war sicherlich eine charismatische Antwort auf die *Communio*-Ekklesiologie des II. Vatikanums. Wir wissen gut, dass Don Bosco in Valdocco von Beginn seiner Sendung an viele Laien, Freunde und Mitarbeiter so eingebunden hat, dass sie an seiner Sendung unter den jungen Menschen teilgenommen haben. Unmittelbar regt er die ‚Teilnahme und Mitverantwortlichkeit von seiten der Priester, Laien – Männern und Frauen – an‘.³³ Es handelt sich, also, trotz unserer Widerstände, um **einen Punkt, von dem es kein Zurück mehr gibt**, weil unser Handlungsmodell der gemeinsamen Sendung mit den Laien, wie es das 24. GK vorgeschlagen hat, nicht

³² Programmvorschlag des Generaloberen für die salesianische Kongregation nach dem 28. Generalkapitel, Nr. 6: Gemeinsam mit den Laien in der Sendung und in der Aus- und Fortbildung (= Amtsblatt des Generalrates der Salesianer Don Boscos, 102. Jg. [Oktober 2020], Nr. 433, S. 41).

³³ 24. GK, Nr. 71.

nur dem Handeln Don Boscos entspricht, sondern tatsächlich ,unter den gegebenen Umständen einzig praktikabel³⁴ ist.

Wir haben so **einen Punkt, an dem es kein Zurück mehr gibt**, für das Wohl derjenigen, die sich für diesen Stil der Sendung, Ausbildung und des gemeinsamen Lebens entscheiden und entschieden haben, der neue Zukunftshorizonte für das Charisma Don Boscos eröffnet in vollem Einklang mit dem zweifellos prophetischen und beispielhaften Weg, den die Kirche unter der Führung von Papst Franziskus beschreitet.

Gleichzeitig gibt es auch eine andere gefährliche und riskante **Nicht-Rückkehr** derjenigen, die andererseits diese Schwelle nicht überschreiten können oder wollen und sich in Formen selbstbezogener Isolation verschließen: nicht mehr auf der Höhe der Zeit in der Art und Weise, wie die salesianische Präsenz gelebt und interpretiert wird, und dazu bestimmt, irrelevant zu werden und mit den Jahren auszusterben.

Das oberste Ziel der Sendung Don Boscos ist zusammen mit dem Heil seiner Jungen die Veränderung der Gesellschaft. Die weitreichende und mutige Vision Don Boscos, sein unermüdlicher Fleiß, seine Widerstandsfähigkeit angesichts von Hindernissen usw. lassen sich nur mit diesem Horizont des sozialen Wandels und der Evangelisierung junger Menschen weltweit erklären.

Don Bosco machte keine Politik, aber er konnte mit allen Vertretern der verschiedenen Regierungsebenen sprechen, weil sein Einsatz eindeutig auf das Wohl seiner Jugendlichen gerichtet war, an denen niemand, dem die menschliche Gesellschaft und der Dienst für die anderen am Herzen liegt, ohne Interesse sein kann. Das ist auch Sache des öffentlichen Dienstes, der für das Wohl aller zu sorgen hat.

Unsere gemeinsame Stimme kann also Zugang und Gehör weit über die konfessionellen Grenzen hinaus finden, wenn wir heute gemeinsam mit derselben eifrigen Vorliebe für die jungen Menschen unterwegs sind, die

³⁴ 24. GK, Nr. 39.

uns als Charisma geschenkt wurde und die wir nur *gemeinsam mit der Familie Don Boscos* verwirklichen können.

Die gegenseitige Ergänzung der Berufungen in der Don-Bosco-Familie, das Einssein als salesianische Familie und mit einer großen Anzahl von Laien, Männern wie Frauen, in den Niederlassungen weltweit, gemeinsam in der Sendung und in der Aus- und Fortbildung, wird heute und erst recht in Zukunft zu einer unausweichlichen Forderung, wenn wir nicht bedeutungslos bleiben wollen.

Die Gemeinschaft im Familiengeist und innerhalb der weiten salesianischen Bewegung ist das große Geschenk, das wir als kostbares Erbe besitzen.

6. Im Schatten eines großen Baumes mit großartigen Früchten

In meinem Brief zum Abschluss des Zweiten Seminars zur Förderung der Selig- und Heiligsprechungsprozesse der Don-Bosco-Familie schrieb ich:

„Von Don Bosco bis in unsere Tage erkennen wir eine Tradition der Heiligkeit, die Aufmerksamkeit verdient, weil sie die Verkörperung des Charismas ist, das in ihm seinen Ursprung hat und sich in einer Vielfalt von Lebensständen und -formen ausdrückt. Es handelt sich um Männer und Frauen, Jugendliche und Erwachsene, Geweihte und Laien, Bischöfe und Missionare, die in verschiedenen historischen, kulturellen und sozialen Umständen in Zeit und Raum das einzigartige Licht des salesianischen Charismas zum Leuchten gebracht haben, welches ein Erbe darstellt, das eine wirksame Rolle im Leben und in der Gemeinschaft der Gläubigen und für die Menschen guten Willens spielt“.³⁵

In tiefer und demütiger Dankbarkeit erkennen wir in der Don-Bosco-Familie einen großen Baum mit vielen Früchten der Heiligkeit. Es handelt sich um Männer und Frauen, junge Menschen und Erwachsene, die ihr Leben mit dem Sauerteig der Liebe ausgefüllt haben, einer Liebe, die sich bis zuletzt hingibt, treu zu Jesus Christus und zu seinem Evangelium.

Die Ekklesiologie zeigt, wie wir wissen, dass die verschiedenen Berufenen eine gemeinsame Wurzel in der Taufe haben und dazu bestimmt sind, zum Wachstum des Reiches Gottes beizutragen:

„In der Kirche als *communio* sind die Lebensstände derart aufeinander bezogen, daß sie aufeinander ausgerichtet sind. Der tiefste Sinn der ver-

³⁵ A. Fernández Artime, *Brief des Generaloberen zum Abschluss des zweiten Seminars zur Förderung der Selig- und Heiligsprechungsverfahren der Don-Bosco-Familie, April 2018*, Rom, 20. Mai 2018, in: *Amtsblatt des Generalrates der Salesianer Don Boscos*, 99. Jg. (2018), Nr. 428, S. 58.

schiedenen Lebensstände ist nur einer und allen gemeinsam: Ihnen allen ist aufgegeben, eine Modalität darzustellen, nach der die gleiche christliche Würde und die Berufung zur Heiligkeit in der Vollkommenheit der Liebe gelebt werden. Diese Modalitäten sind zugleich verschieden und komplementär. So hat jede von ihnen eigene und unverwechselbare Züge und steht doch in Beziehung zu den anderen und in ihrem Dienst“.³⁶

Eine solche Perspektive zeigt, dass das salesianische Charisma vollständig ist, wenn die Berufung und die Sendung in der wechselseitigen Ergänzung der verschiedenen Rufe gelebt werden. Gerade das sollte der tiefe Sinn der Don-Bosco-Familie sein: eine weite apostolische Bewegung zum Heil der jungen Menschen.

Es ist interessant festzustellen, dass unter den 173 Heiligen, Seligen, Verehrungswürdigen und Dienern und Dienerinnen Gottes unserer Familie 25 Laien sind, die das salesianische Charisma in der Familie, in salesianischen Häusern, im weltlichen Leben, im Beruf, im privilegierten Bereich des christlichen Zeugnisses und in unterschiedlichen gesellschaftlichen, historischen und kulturellen Kontexten verkörpert haben. Ich halte es für sehr passend, an ihr Zeugnis in diesem Kommentar zum Jahresleitgedanken zu erinnern:

- Heiliger **Dominikus Savio**, Jugendlicher, Ausdruck der jugendlichen Heiligkeit, Frucht der Gnade des Präventivsystems und Erster einer langen Reihe von jugendlichen Heiligen und heiligen Jugendlichen.
- Selige **Laura Vicuña**, Jugendliche, Zeugin der Kraft der Liebe, die Leben schenkt und an die Realität verletzter Familien erinnert.
- Seliger **Zeffirino Namuncurá**, Jugendlicher aus dem Volk der Mapuche; er ruft dazu auf, die indigenen Kulturen zu schätzen und zu respektieren und an der Inkulturation des Glaubens und des Charismas zu arbeiten.

³⁶ *ChL*, 55.

- Selige **Franciszek Kęsy, Czesław Józwiak, Edward Kaźmierski, Edward Klinik, Jarogniew Wojciechowski**, Märtyrer des Oratoriums von Posen, Glaubenszeugen bis zum Märtyrertod.
- Von den seligen Märtyrern der spanischen Verfolgung nennen wir: **Alessandro Planas Saurí und Giovanni de Mata Díez**, Laienmitarbeiter; **Tommaso Gil de la Cal, Federico Cobo Sanz, Iginio de Mata Díez**, drei salesianische Aspiranten; **Bartolomeo Blanco Márquez**, Laie und verlobt; **Teresa Cejudo Redondo**, Ehefrau und Mutter; sie waren salesianische Mitarbeiter, die sich für ihr kirchlich-soziales Umfeld wie auch die Vereinigung der SMDB einsetzten.
- Selige **Alexandrina Maria Da Costa**, salesianische Mitarbeiterin Don Boscos, die zur höchsten Form der Teilhabe aufruft, jener der Vereinigung mit dem erlösenden Leiden Christi.
- Seliger **Alberto Marvelli**, Ehemaliger des Oratoriums von Rimini, engagiert in Gesellschaft und Politik.
- Verehrungswürdige **Mama Margareta Occhiena**, mütterliche und weibliche Präsenz in den Ursprüngen des Charismas.
- Verehrungswürdige **Dorotea Chopitea**, Ehefrau und Mutter, die das salesianische Charisma „empfang“ und wachsen ließ, indem sie sich für ein Leben in Armut entschied und so die Fähigkeit gewann, sich von den Armen evangelisieren zu lassen.
- Verehrungswürdiger **Attilio Giordani**, Ehemann und Vater, der die salesianische Freude in der Familie, im Beruf, im Oratorium und auf missionarischer Erde verkörperte.
- Diener Gottes **Simão**, aus dem Volk der Bororo, der mit Pater Rudolf Lunkenbein die salesianische Sendung teilte und daran erinnert, dass man die Samen der Wahrheit erkennen und annehmen muss, die in jeder Kultur und Tradition vorhanden sind.
- Dienerin Gottes **Matilde Salem**, Ehefrau und Wohltäterin, die Güter und Leben gab, damit das salesianische Charisma in Syrien fruchtbar wurde; sie bezeugt die Kraft der Gemeinschaft zwischen den Christen sowie die Fähigkeit, mit Gläubigen anderer Religionen zusammenzuleben.

- Diener Gottes **Antonino Baglieri**, Volontario con Don Bosco, der es in seiner Krankheit verstand, Sauerteig gemäß dem Evangelium zu sein.
- Dienerin Gottes **Vera Grita**, salesianische Mitarbeiterin Don Boscos und Lehrerin, Werkzeug eines mystischen Werkes, das jeden Christen dazu einlädt, die Gnade der Eucharistie fruchtbar werden zu lassen.
- Diener Gottes **Akash Bashir**, junger Ehemaliger aus Pakistan, der sein Leben für die Geschwister hingab.

Unter diesen zahlreichen und vielfältigen Gestalten der Heiligkeit möchte ich weitere hervorheben, die uns ein bedeutendes und originelles Zeugnis der Heiligkeit von Laien geben. Sie zeigen meiner Meinung nach den Facettenreichtum des Lebens von Laien, das viele Aspekte, Seiten, Formen und Farben kennt. Es wird in unterschiedlichen Kontexten, in verschiedenen Jahrhunderten, mit unterschiedlichen Berufungen, aber angefüllt mit einfacher Heiligkeit im Alltag gelebt. Jene laikale Heiligkeit „von nebenan“, die zu entdecken uns immer guttut. Ich möchte einige von ihnen betrachten:

- **Margareta Occhiena, die „Mama“**

Wir wissen, dass Don Bosco in den Anfängen des Oratoriums, nachdem er lange überlegt hatte, wie er die Schwierigkeiten überwinden kann, zu seinem eigenen Pfarrer in Castelnuovo ging und diesem im Gespräch seine Bedürfnisse und seine Ängste darlegte. „Du hast deine Mutter! – antwortete der Pfarrer, ohne zu zögern – lass sie mit dir nach Turin kommen“. Mama Margareta kam im November 1846 in Valdocco an und war zehn Jahre lang die Mutter für Hunderte von Jungen. 1846 war nur das Oratorium geöffnet und die Jungen kamen vor allem sonntags dorthin. Die *Memorie Biografiche* sprechen von mindestens 800 Besuchern. Unter der Woche kamen jeden Abend nach der Arbeit die jungen Männer zur Abendschule. Den Lärm können wir uns vorstellen. Der Unterricht fand in der Küche und im Zimmer Don Boscos, in der Sakristei, im Chor und in der Kapelle statt. Stimmen, Gesänge, ein Kommen und Gehen, aber anders war es nicht möglich. Mama Margareta war mit ihnen dort. Natürlich kamen

Priester und auch Laien, um Don Bosco zu helfen. In der Folge kamen auch einige Frauen, um ihn zu unterstützen. Aber nur Mama Margareta war immer dort, in Vollzeit. Wegen dieser Verfügbarkeit liebten sie alle, und deswegen wurde sie von allen, die sie kannten, verehrt. Seit sie nach Turin gekommen war und kaum, dass die Bürger der benachbarten Stadtviertel sie kannten, wurde sie mit keinem anderen Namen angesprochen als mit „Mama“.

Hier verschmolz ihr Leben zehn Jahre lang mit dem ihres Sohnes und den Anfängen des salesianischen Werkes: Sie ist die erste und wichtigste Mitarbeiterin Don Boscos; durch tatkräftige Güte wird sie zum mütterlichen Element des Präventivsystems. Ungebildet – aber voller Weisheit, die von oben kommt – war sie auch die Helferin für viele arme Straßenkinder, Kinder von Niemandem; sie stellte Gott an die erste Stelle und verzehrte sich für Ihn in einem Leben der Armut, des Gebets und der Aufopferung.

- **Bartolomé Blanco Márquez, ein junger Christ mit Leib und Seele**

„Ich bin Arbeiter, meine Eltern waren es auch. Ich lebte und lebe in der engen, arbeitenden Umgebung der einfachen Klassen und ich fühle, wie durch meine Adern, manchmal verstärkt durch den brennenden jugendlichen Enthusiasmus, ein Protest fließt, ein energischer Protest gegen jene, die glauben, dass wir keine Menschen wie sie sind, weil wir das Pech – oder vielleicht das Schicksal – hatten, in Armut geboren zu werden, einen Arbeitskittel zu tragen und raue, schwielige Hände zu haben. Stellen wir also klar: Ich bin Arbeiter und ich bin katholisch“. Der so spricht, ist ein 19-jähriger Jugendlicher, Stuhlmacher von Beruf, bei der Kundgebung der Volksaktion am 5. November 1933 in Pozoblanco (Spanien); ein aufrechter und mutiger junger Mann mit einem außergewöhnlichen Verstand, von bescheidener Herkunft, aus der Arbeiterklasse, Verteidiger der Rechte des Volkes und der Kirche.

Er wurde am 25. Dezember 1914 in Pozoblanco (Cordoba, Spanien) geboren und verlor seine Mutter in der sogenannten „Spanischen“ Epidemie. Nachdem er mit zwölf Jahren Vollwaise geworden war,

musste er die Schule verlassen und begann als Stuhlmacher zu arbeiten. Als die Salesianer im September 1930 nach Pozoblanco kamen, besuchte Bartolomé das Oratorium und half als Katechist und bei der Animation. Er fand in Don Antonio do Muiño einen Direktor, der ihn ermutigte, seine intellektuelle, kulturelle und spirituelle Ausbildung durch die Teilnahme an Studienkreisen fortzusetzen. Dieser Salesianer sollte bis zu dem frühzeitigen Tod Bartolomé's sein Beichtvater und geistlicher Begleiter sein. Verwandte, Freunde und Gefährten schätzten ihn für seinen Verstand, seinen apostolischen Einsatz und seine Haltung als Leader. Später trat er in die Katholische Aktion ein, deren Sekretär er war und wo er sein Bestes gab. Nachdem er nach Madrid umgezogen war, um sich am „Sozialen Institut der Arbeiter“ für das Apostolat unter den Arbeitern zu spezialisieren, zeichnete er sich als wortgewandter Redner und Gelehrter der sozialen Frage aus. Er erhielt ein Stipendium und konnte bei einer organisierten Fahrt des „Sozialen Instituts der Arbeiter“ die katholischen Arbeiterorganisationen von Frankreich, Belgien und Holland kennenlernen. Er wurde zum Beauftragten der katholischen Gewerkschaften ernannt und gründete acht Sektionen in der Provinz Cordoba.

Als am 30. Juni 1936 die Revolution ausbrach, kehrte Bartolomé nach Pozoblanco zurück und stellte sich der „Guardia Civil“ [Bürgerwehr] für die Verteidigung der Stadt zur Verfügung, die sich nach einem Monat der anderen Kriegspartei ergab. Er wurde der Rebellion angeklagt und ins Gefängnis gebracht, wo er weiterhin ein vorbildliches Benehmen zeigte: „Um sich den Märtyrertod zu verdienen, muss man sich Gott als Märtyrer anbieten!“ Er wurde vor Gericht gestellt und am 29. September in Jaén zum Tode verurteilt. Nach dem Urteil blieb er ruhig und sagte würdevoll: „Ihr habt geglaubt, ihr würdet mir Schaden zufügen, stattdessen tut ihr mir etwas Gutes, weil ihr mir eine Krone gebt“.

Die Briefe an seine Familie und seine Verlobte vom Vorabend seines Todes sind ein klarer Beweis dafür: „Dies soll mein letzter Wille sein: Vergebung, Vergebung und Vergebung; aber diese Nachsicht soll damit verbunden sein, das Bestmögliche zu tun. Ich bitte euch daher, mich mit der Rache der Christen zu rächen, indem ihr denen, die mir

Schaden zufügen wollten, Gutes tut“, schrieb er an Onkel und Tanten und Cousins.

Und an seine Verlobte Maruja: „Da mir nur noch wenige Stunden bis zu meiner letzten Ruhe bleiben, möchte ich dich nur um eines bitten: Sorge in Erinnerung an die Liebe, die wir füreinander empfunden haben und die in diesem Moment wächst, für das Heil deiner Seele als wichtigstes Ziel, damit wir uns für alle Ewigkeiten im Himmel treffen können, wo uns niemand trennen wird“.

Seine Mitgefangenen haben die aufwühlenden Details seines Gangs in den Tod bewahrt: barfuß, um Christus mehr zu ähneln. Als sie ihm die Handschellen anlegten, küsste er die Hände des Milizsoldaten, der sie ihm anlegte. Er wollte nicht, wie sie es ihm vorschlugen, vom *Rücken* her erschossen werden. „Wer für Christus stirbt“, sagte er, „muss es frontal und mit nackter Brust tun. Es lebe Christus, der König!“ Er fiel, von Schüssen durchsiebt, mit kreuzförmig geöffneten Armen neben einer Eiche hin. Es war der 2. Oktober 1936. Er war noch nicht einmal 22 Jahre alt. Am 28. Oktober 2007 wurde er in Rom seliggesprochen.

- **Attilio Giordani, ein Laie „à la Don Bosco“**

Er wurde am 3. Februar 1913 geboren. Schon in jungen Jahren zeichnete er sich durch seine große Leidenschaft für das salesianische Oratorium vom hl. Augustinus aus und bereits im Alter von achtzehn Jahren durch seinen hingebungsvollen Einsatz für die jungen Menschen, die es besuchten. Jahrzehntelang war er als eifriger Katechist beständig und brillant in der Animation tätig, mit großer Einfachheit und Fröhlichkeit. Er kümmerte sich um Liturgie, Bildung, Spiel, Freizeit und das Theater. Er liebte Gott von ganzem Herzen und fand im sakramentalen Leben, im Gebet und in der geistlichen Begleitung die Ressource für ein Leben der Gnade. Während seines Militärdienstes, der 1934 begann und mit wechselnden Phasen 1945 endete, zeigte er unter seinen Kameraden einen echt apostolischen Sinn. Er war in der Industrie bei Pirelli in Mailand angestellt, wo er ebenfalls Fröhlichkeit und gute Laune verbreitete, und das mit tiefstem Pflicht-

bewusstsein. Am 6. Mai 1944 heiratete er eine Katechistin, Noemi D'Avanzo. Sie hatten drei Kinder: Piergiorgio, Mariagrazia, Paola. In seiner eigenen Familie war er ein Ehemann und Vater von großem Glauben und großer Gelassenheit, in bewusster Sparsamkeit und evangelischer Armut zum Wohle der Bedürftigsten. Ohne der Familie etwas wegzunehmen, machte er das Oratorium zu seiner zweiten Familie und stellte seine reiche Erfindungsgabe und seine außergewöhnliche Erziehungskunst in den Dienst der Kinder. Im Einvernehmen mit seiner Frau Noemi reiste er nach Mato Grosso (Brasilien), um die Entscheidung seiner Kinder für die Missionsarbeit zu teilen. Am 18. Dezember 1972, während eines Treffens, nachdem er mit Begeisterung und Eifer über die Pflicht, sein Leben für andere zu geben, gesprochen hatte, wurde er plötzlich ohnmächtig. Ihm blieb kaum Zeit, um seinem Sohn zu sagen: „Pier, mach du weiter.“ Dann starb er an einem Infarkt. Seit dem 9. Oktober 2013 ist er verehrungswürdig. Sein Leben als apostolisch engagierter Christ nahm eine sehr entschiedene und persönliche Richtung, die es zu entdecken gilt (es sind alles Aussprüche von ihm): „diene Christus mit Freude“; „sei nicht zu nichts gut“; „lebe in der Welt, ohne von der Welt zu sein“; „schwimm gegen den Strom“; „nicht suchen, sondern geben“; „man muss selber das vorleben, wovon man will, dass es gelebt wird“. Diese Reife wuchs in den verschiedenen Lebensphasen: als Jugendlicher, als junger Soldat, als Soldat an der griechisch-albanischen Front, als Ergebnis seines „Kriegstagebuchs“. Auch die Wahl seiner Verlobten Noemi D'Avanzo ist durch Glaubensgründe motiviert, wie er ihr in einem Brief schrieb: „Der Herr hat mir, als ich mich Ihnen näherte, Ihre Liebe und Ihren Geist der Hingabe an die Geliebten des Erlösers vor Augen geführt, und das war die Triebfeder, die mich dazu veranlasste, Sie zu bitten, meine Gefährtin zu werden“.

Attilios Glaube ist so groß, dass er wahrhaft ein „Zeichen“ der Gegenwart Gottes ist: in seiner Familie, im Oratorium, in der Pfarrgemeinde und für alle, die ihm begegnen: es ist ein Glaube, der nicht bloß in Worten verkündet wurde, sondern überall in seinen Handlungen und seiner Lebensart durchscheint: „Das Maß unseres Glaubens zeigt sich in unserem Sein“.

- **Vera Grita, „die kleine Lehrerin von Savona“**

Sie wurde in Rom am 28. Januar 1923 geboren, lebte und studierte in Savona, wo sie die Lehrbefähigung erwarb. Im Alter von 21 Jahren, während eines plötzlichen Luftangriffs auf die Stadt (1944), wurde sie von der fliehenden Menge überrollt und niedergetrampelt, was schwerwiegende Folgen für ihre Physis hatte, die für immer vom erlittenen Leid gezeichnet war. In ihrem kurzen irdischen Leben blieb sie weithin unbeachtet und unterrichtete an Schulen im ligurischen Hinterland, wo sie wegen ihres gütigen und milden Charakters von allen geschätzt und geliebt wurde. In Savona nahm sie in der salesianischen Mariahilf-Pfarrei treu an der Messe teil und war eifrig im Empfang des Bußsakraments. Seit 1967 war sie Salesianische Mitarbeiterin Don Boscos. Sie verwirklichte ihre Berufung in der völligen Selbsthingabe an den Herrn, der sich ihr auf außergewöhnliche Weise in der Tiefe ihres Herzens mit der „Stimme“, mit dem „Wort“ schenkte, um ihr das Werk des Lebendigen Tabernakels mitzuteilen. Unter dem Antrieb der göttlichen Gnade und durch Vermittlung ihrer geistlichen Begleiter antwortete Vera Grita auf das Geschenk Gottes, indem sie in ihrem durch die Strapazen der Krankheit gezeichneten Leben Zeugnis von ihrer Begegnung mit dem auferstandenen Herrn ablegte. Sie widmete sich mit heldenhafter Großherzigkeit dem Unterricht und der Erziehung ihrer Schüler, kam für die Bedürfnisse ihrer Familie auf und legte Zeugnis ab durch ein Leben in evangelischer Armut. Sie starb am 22. Dezember 1969 mit 46 Jahren in einem Zimmerchen im Krankenhaus von Pietra Ligure.

Vera Grita zeichnet sich in erster Linie aus durch eine allumfassende eucharistische Ausrichtung, die besonders in den letzten Jahren ihres Lebens deutlich wurde. Sie hat nicht in Programmen, apostolischen Initiativen oder Projekten gedacht: Sie hat das grundlegende „Projekt“, Jesus selbst, angenommen, bis dahin, dass sie es zu ihrem eigenen Leben machte. Die heutige Welt bedarf sehr des Zeichens der Eucharistie.

Vera Gritas Weg in der Mühsal ihrer Tage bietet auch eine neue laikale Sicht auf die Heiligkeit. Sie wird zu einem Beispiel für Bekeh-

rung, Annahme und Heiligung für die „Armen“, die „Gebrechlichen“, die „Kranken“, die sich in ihr wiedererkennen und Hoffnung finden können.

Vera Grita lebte und arbeitete, unterrichtete und begegnete den Menschen als Salesianische Mitarbeiterin Don Boscos mit einer ausgeprägten salesianischen Sensibilität: von der Liebenswürdigkeit ihrer diskreten, aber wirksamen Anwesenheit bis zu ihrer Fähigkeit, für die Kinder und deren Familien liebenswert zu sein; von der Pädagogik der Güte, die sie durch ihr beständiges Lächeln verwirklichte, bis zur großherzigen sofortigen Verfügbarkeit, mit der sie sich, ohne Rücksicht auf Unannehmlichkeiten, bevorzugt den Geringsten, den Kleinsten, den Fernstehenden und den Vergessenen zuwandte; von der großherzigen Leidenschaft für Gott und seine Herrlichkeit bis zum Kreuzweg, indem sie es ertrug, dass ihr in ihrem kranken Zustand alles genommen wurde.

● **Akash Bashir, Zeuge für Stärke und Frieden**

Der Ehemalige Don Boscos ist der erste Pakistaner, dessen Selig- und Heiligsprechungsprozess im Gange ist. Er opferte sich am 15. März 2015, um zu verhindern, dass ein Selbstmordattentäter ein Blutbad in der Kirche des Heiligen Johannes in Youhannabad, im christlichen Viertel von Lahore, Pakistan, anrichtete. Akash Bashir war 20 Jahre alt. Er hatte an der technischen Hochschule Don Bosco in Lahore studiert und war ein freiwilliger Sicherheitsmann.

Am beeindruckendsten ist, wie stark dieser einfache junge Mann dem Bösen gegenüberstand und mörderische Gewalt bekämpfte. Der Satz, den er vor seinem Tod zu dem Attentäter sagte – „Ich werde sterben, aber ich lasse dich nicht in die Kirche“ –, drückt einen starken Glauben und heldenhaften Mut aus beim Zeugnis einer Liebe ohne Maß. Das Evangelium jenes vierten Fastensonntags (15. März 2015) verkündete die Worte Jesu an Nikodemus: „Jeder, der Böses tut, hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Taten in Gott vollbracht sind“

(Joh 3,20–21). Akash hat mit seinem Blut als junger Christ diese Worte besiegelt. Er kämpfte Mann gegen Mann mit der Macht des Todes, des Hasses und der Gewalt und ließ Licht und Wahrheit triumphieren. Er hat sein Gewand im Blut des Lammes gewaschen, um es weiß zu machen (vgl. *Offb* 7,14).

Der Kontakt mit der Welt und dem salesianischen Charisma hat in Akash die Neigung zur Güte und Großherzigkeit verstärkt, die er in seiner Familie und in der christlichen Gemeinschaft gelernt hatte. Akash Bashir ist ein Beispiel der Heiligkeit für jeden Christen, ein Beispiel für alle jungen Christen und Christinnen in der Welt. Er ist zweifelsohne auch ein offensichtliches, charismatisches Zeichen des salesianischen Erziehungssystems. Akash ist die Stimme so vieler mutiger junger Menschen, die es schaffen, ihr Leben für den Glauben zu geben, trotz Schwierigkeiten, Armut, religiösem Extremismus, Gleichgültigkeit, sozialer Ungerechtigkeit sowie Diskriminierung. Das Leben und der Märtyrertod dieses jungen Pakistani lassen uns die Kraft des Heiligen Geistes Gottes erkennen, der lebendig und an unerwarteten Orten gegenwärtig ist, bei den Demütigen, den Verfolgten, bei den jungen Menschen und den Kleinen, die Gott nahe sind.

- Und vergessen **wir Artemide Zatti im Jahr seiner Heiligsprechung** nicht.

Er war natürlich ein Ordensmann, *aber wir dürfen nicht unberührt bleiben von der laikalen Dimension seiner Heiligkeit*, die er in der täglichen Ausübung der Nächstenliebe in der Einfachheit eines kleinen Krankenhauses und in einem einfachen Dorf lebte. Er ist ein Beispiel und ein Modell für die Hingabe an sein Volk in aufopferungsvoller und geduldiger Arbeit. Dabei hatte er Gott als motivierende Quelle für seinen Glauben und als einziges, letztes Ziel seines Lebens.

Ihr Leben, das Leben von ihnen allen und ihr Vorbild sind wie „Sauerteig für den Brotteig“. Sie lassen das Reich Gottes in uns und neben uns weiter wachsen.

Die Laien liefern den „Nährboden“ für das Wachsen des Glaubens.³⁷

Dieser Ausdruck von Papst Benedikt XVI. erinnert uns daran, wie dank des Glaubens und des Evangelisierungseifers von vielen Laien, Eheleuten, Familien und christlichen Gemeinden das Christentum sich verwurzeln und in der Welt entwickeln konnte. Durch die Taufgnade wächst und verbreitet sich der Glaube.

Analog haben auch die oben genannten Laien als Zeugen und Zeuginnen der salesianischen Heiligkeit und sehr viele weitere Menschen mit einer *Heiligkeit von nebenan* den Nährboden für das Wachsen des salesianischen Charismas gegeben und geben ihn weiterhin. Diese Gemeinschaft der Heiligen erinnert uns daran, dass noch vor den Werken und Regeln die Qualität der menschlichen Beziehungen der bevorzugte Ort der Verkündigung des Evangeliums und der Blüte des Charismas ist.

Solche Zeugnisse erinnern uns an die allgemeine Berufung zur Heiligkeit, die, wie schon erwähnt, sowohl dem heiligen Franz von Sales als auch Don Bosco, dem Vater unserer salesianischen Familie, so am Herzen lag, als er den jungen Menschen des Oratoriums und dem einfachen Volk das Ziel der Heiligkeit als ein Ziel vorschlug, das allen offensteht, leicht zu erreichen ist und auf ein unendliches Glück hinzielt.

All dies mit Maria, der Helferin der Christen, in der Nähe, die Jesus in ihrem jungfräulichen Schoß aufnahm und deshalb Mutter, Lehrerin und Führerin des Glaubens ist, vor allem, wenn sie die jüngeren Generationen auf ihrem Weg zur Heiligkeit begleitet. Das Leben von ihnen allen und ihr Beispiel sind wie „Sauerteig für das Brot“.

³⁷ Papst Benedikt XVI., *Katechese bei der Generalaudienz*. Mittwoch, 7. Februar 2007.

7. Unsere jungen Menschen als SAUERTEIG in der Welt von heute

Ich möchte die Botschaft des diesjährigen Jahresleitgedankens mit einem letzten Gedanken abschließen, der sich an unsere jungen Menschen richtet und sich auf den Weg bezieht, den wir gemeinsam gehen möchten, denn auch sie wollen uns begleiten, wie wir sie begleiten wollen:

„Dies wollen wir von ganzem Herzen ausdrücken. Unser Hiersein ist die Erfüllung eines Traums: an diesem besonderen Ort Valdocco, wo die salesianische Sendung begann, Salesianer und junge Menschen zu versammeln, die gemeinsam die salesianische Sendung tragen und den Willen haben, Heilige zu werden. Ihr habt unsere Herzen in Euren Händen. Ihr müsst für Euren kostbaren Schatz sorgen. Vergesst uns bitte nicht und hört nicht auf, auf uns zu hören“.³⁸ (Turin, 7. März 2020)

Die jungen Menschen bereiten sich wirklich auf das Leben vor und wir begleiten sie auf diesem Weg. Ich habe keinen Zweifel, dass wir einen sehr großen Dienst für sie, die Gesellschaft und die Kirche leisten, wenn wir ihnen helfen, sich ihrer gesellschaftlichen Rolle bewusst zu werden, die sie einmal ausüben sollen und für die sie sich vorbereiten müssen. Deshalb sind sie auch die Ersten, die lernen, dass sie gerufen sind, dieser *Sauerteig in der Menschheitsfamilie* zu sein.

Als ich die Abfassung dieses Kommentars vorbereitet habe, habe ich mich entschieden, gerade für diesen letzten Abschnitt des Jahresleitgedankens einige Worte der letzten drei Päpste – Johannes Paul II., Benedikt XVI. und Franziskus – an die jungen Menschen zu suchen und zu lesen, weil ich sicher war, dass ihre Botschaften reichhaltig und sehr kraftvoll sein würden. Und genauso erscheinen sie mir, überaus aktuell, sehr zeitgemäß und, ich wage es zu sagen, so „salesianisch“. Gleichzeitig möchte ich ausdrücklich bekräftigen, wie groß, umfangreich und her-

³⁸ Brief der jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer an das 28. Generalkapitel der Salesianer Don Boscos, in: 28. GK, S. 153.

ausfordernd die Aufgabe ist, welche die jungen Menschen in Kirche und Welt vor sich haben, wenn sie die Herausforderung annehmen, wirklich junge Menschen von heute zu sein, aktiv in ihrem christlichen und sozialen Engagement und echter „Sauerteig“ in der Menschheitsfamilie.

Papst Johannes Paul II. nannte drei Jahre vor seinem Tod in einer seiner Ansprachen³⁹ acht große Herausforderungen, die authentische Vorschläge für ein christliches Leben und ein soziales und politisches Engagement für diejenigen jungen Menschen sind, die sich bedeutenden Herausforderungen stellen wollen. In Wirklichkeit handelt es sich um acht Herausforderungen, die von einigen Gelehrten auf eine einzige reduziert werden, die man so ausdrücken könnte: *Den Menschen in den Mittelpunkt der Wirtschaft und Politik stellen*. Die Aufgabe besteht in Folgendem: Verteidigung des menschlichen Lebens unter allen Umständen; Förderung der Familie und Beseitigung der Armut (durch Schuldenabbau, Entwicklungsförderung und Öffnung eines ausgeglichenen internationalen Handels); Verteidigung der Menschenrechte und Bemühungen, um Abrüstung sicherzustellen (Reduzierung des Waffenverkaufs und Festigung des Friedens nach Beendigung der Konflikte); Bekämpfung der schweren Krankheiten und Zugang für alle zu den notwendigsten Medikamenten; Umweltschutz und Vorbeugung von Naturkatastrophen; gewissenhafte Anwendung des Rechts und der internationalen Abkommen.

Papst Benedikt XVI. zählte seinerseits in seiner Enzyklika über die ganzheitliche Entwicklung des Menschen *Caritas in veritate*⁴⁰ die aktuellen Herausforderungen auf, die dringend und wesentlich für das Leben auf der Welt sind und bei denen sich die jungen Menschen von heute engagieren können, wie zum Beispiel: Nutzung der Ressourcen der Erde, Achtung der Ökologie, gerechte Verteilung der Güter und Kontrolle der Finanzmechanismen, Bekämpfung des Hungers in der Welt, Förderung der Würde der Arbeit, menschliche Solidarität mit den ärmsten Ländern,

³⁹ Vgl. Papst Johannes Paul II., *An das beim Hl. Stuhl akkreditierte Diplomatische Korps*, Rom, 10. Januar 2002.

⁴⁰ Vgl. Papst Benedikt XVI., *Enzyklika Caritas in Veritate*, Rom, 29. Juni 2009.

Dienst an der Kultur des Lebens, interreligiöser Dialog und Schaffung von Frieden zwischen den Völkern und Nationen.

Schließlich stellt **Papst Franziskus** eine Reihe an herausfordernden Aufgaben auf, die wir als Christen haben und die auf junge Menschen warten, die diese annehmen wollen und sich mit ihrem Glauben und Engagement einsetzen möchten, weil viele andere junge Menschen unter Gewalt und Erpressung leiden. Aus seinen verschiedenen Schriften (Enzykliken, Apostolischen Schreiben und Botschaften an die Jugend)⁴¹ möchte ich Folgendes benennen: Es gibt schreckliche und schmerzhaft Kriege (und ich kann nicht darauf verzichten, den ungerechten Krieg gegen das ukrainische Volk zu nennen, der uns allen bekannt ist, weil er jetzt schon elf Monate andauert); es gibt viele Menschen und Jugendliche, die unter Gewalt leiden, die sich in verschiedenen Formen zeigt: Entführung, Erpressung, organisiertes Verbrechen, Menschenhandel, Sklaverei und sexuelle Ausbeutung, Kriegsverbrechen usw. Einige Kinder werden gezwungen, Soldaten zu sein oder sich an bewaffneten kriminellen Banden oder an Drogenhandel zu beteiligen. Nicht wenige Kinder und Jugendliche sind im Sexgewerbe und im Menschenhandel versklavt. Es fehlt auch nicht an Menschen und Jugendlichen, die aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit oder ihres Glaubens ausgegrenzt und sogar gefoltert werden. Der Schmerz der Migration (unter unmenschlichen Bedingungen) und die Geißel der Fremdenfeindlichkeit dürfen nicht vergessen werden.⁴² Das Aussortieren von Menschen auf der ganzen Welt, Rassismus und Verletzung der universalen Menschenrechte sind weitere Realitäten in einer Welt, in der es schon so viel Leid gibt.⁴³

Sind wir uns der Tatsache bewusst, dass dies alles und noch viel mehr die Menschheitsfamilie betrifft, in der wir Sauerteig, Salz und Licht sein

⁴¹ Vgl. *ChV*, 72–74; vgl. *FT*, 25.

⁴² Vgl. *FT*, 38–40.

⁴³ Vgl. *FT*, 18–24.

wollen?⁴⁴ Könnte man sagen, dass dies eine pessimistische Sicht ist? Nein, überhaupt nicht. Papst Franziskus selbst nennt auch viele Fortschritte, die es heute gibt, die aber mit einem „Verfall der Moral“ einhergehen:

»Mit dem Großimam Ahmad Al-Tayyeb verkennen wir nicht die positiven Fortschritte in der Wissenschaft, der Technologie, der Medizin, der Industrie und in der Wohlfahrt, besonders in den entwickelten Ländern. Nichtsdestoweniger „betonen wir, dass mit diesen großen und geschätzten historischen Fortschritten auch ein Verfall der Ethik, die internationales Handeln prägt, sowie eine Schwächung der geistlichen Werte und des Verantwortungsbewusstseins einhergehen. All dies trägt dazu bei, dass sich ein allgemeines Gefühl von Frustration, Einsamkeit und Verzweiflung ausbreitet [...]. [Es entstehen] Spannungsherde und Anhäufungen von Waffen und Munition [...], und zwar in einer global von Unsicherheit, Enttäuschung, Zukunftsangst und von kurzfristigen wirtschaftlichen Interessen geprägten Situation. Wir bekräftigen auch [...] „die heftigen politischen Krisen, die Ungerechtigkeit und das Fehlen einer gerechten Verteilung der natürlichen Ressourcen [...]. Angesichts dieser Krisen, die dazu führen, dass Millionen von Kindern an Hunger sterben, die aufgrund von Armut und Unterernährung bereits bis auf die Knochen abmagert sind, herrscht ein inakzeptables internationales Schweigen“.«⁴⁵

Diese Realität ist eine Gelegenheit für uns alle, aber besonders für junge Menschen, den Ruf des Herrn zu hören, ihr christliches und auch salesi-

⁴⁴ Ich möchte ganz besonders betonen, was der Generalobere Don Pascual Chávez über die Don-Bosco-Familie bei der Verteidigung des Lebens in all seinen Bedeutungen und Dimensionen geschrieben hat. Es handelt sich um eine sehr reiche Aufzählung unseres aktuellen Engagements (und bezieht die jungen Menschen mit ein): Vgl. Chávez, P., „*Du liebst alles, was ist, und verabscheust nichts von allem, was du gemacht hast ... Herr, du Freund des Lebens.*“ (*Weish 11, 24.26*), in: Ders., *Lettere circolari ai salesiani* (ACG 396 [2006], Brief 019), Rom: LAS 2021, S. 604–605, 609–617 = *Amtsblatt des Generalrates der Salesianer Don Boscos*, 88. Jg. [2007], Nr. 396, S. 18–20, 25–35.

⁴⁵ *FT*, 29, mit einem Zitat aus: Papst Franziskus und Großimam Ahmad Al-Tayyeb, *Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt* (Abu Dhabi, Vereinigte Arabische Emirate, 4. Februar 2019): *L'Osservatore Romano* (dt.), Jg. 49 (2019), Nr. 7 (15. Februar 2019), S. 8.

anisches Leben (innerhalb der Familie Don Boscos) als eine große Aufgabe zu sehen.

An diese Aufgabe und Herausforderung hatte bereits Papst Paul VI. am Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils in einer Botschaft an die Jugend erinnert, in der er sagte:

„An euch, die jungen Männer und Frauen der ganzen Welt, will das Konzil seine letzte Botschaft richten. Denn ihr nehmt die Fackel aus den Händen eurer Väter entgegen und werdet in der Welt leben in einem Augenblick größter Umwälzungen ihrer Geschichte. Indem ihr das Beste aus dem Vorbild und der Unterweisung eurer Eltern und Lehrer aufgreift, werdet ihr die Gesellschaft von morgen bilden: Ihr werdet euch mit ihr retten oder mit ihr untergehen.

[...] Baut mit Begeisterung eine Welt auf, die besser ist als die gegenwärtige!“⁴⁶

Diese Bitte an uns alle, wirklich Sauerteig in der Menschheitsfamilie zu sein, richte ich heute in tiefer Überzeugung an euch alle, liebe junge Menschen. Die Herausforderungen verlangen, dass ihr mit eurem Leben, eurer Bildung, eurem Studium, eurer Arbeit und eurer Berufung Ja oder Nein zu eurem Engagement zur Schaffung einer gerechteren und geschwisterlichen Welt sagt. Diese Herausforderungen stellen euch vor die Wahl, ein forderndes und begeisterndes Leben anzunehmen oder abzulehnen, in das ihr all eure Kräfte und Energie steckt entsprechend dem Traum Gottes für jeden und jede von euch.

Ganz sicher wird von euch kein besonderes, außergewöhnliches Heldentum gefordert, sondern nur – aber das ist bereits viel –, dass ihr die eigenen, euch von Gott gegebenen Gaben und Talente Frucht bringen lasst, indem ihr euch engagiert, im Glauben, in der wahren Liebe, in der Geschwisterlichkeit und im Dienst an allen, vor allem an den Geringsten,

⁴⁶ Papst Paul VI., *Messaggio ai giovani*, Rom, 8. Dezember 1968 (sic!). Deutsche Übersetzung aus: Benedikt XVI., *Botschaft zum XXVIII. Weltjugendtag 2013*, Vatikan, 18. Oktober 2012.

an denen, die am meisten vom Schicksal getroffen sind, an denen mit nur geringen Chancen für ihr Leben.

Es scheint mir ein wertvoller Vorschlag für jeden christlichen und salesianischen jungen Menschen zu sein, der heute ein missionarischer Jünger des Herrn sein will, und auch eine Herausforderung und ein Vorschlag von solcher Würde und Tragweite, dass er ohne jede Zurückhaltung jedem jungen Menschen angeboten werden kann, der sein Menschsein in Fülle leben will, ob er nun Christ ist oder sich zu anderen religiösen Überzeugungen bekennt oder einen tiefen und echten Humanismus leben will. Dieser Vorschlag bringt euch gleichzeitig dazu, außerhalb der „Komfortzonen“ zu leben, die euch wie die Sirenen mit ihren Liedern in den Schlaf wiegen könnten.

Ich habe mich auf den Humanismus bezogen und ich möchte ausdrücklich mit einem Hinweis auf diesen „salesianischen Humanismus“ schließen, mit dem wir alle jungen Menschen aus allen Ländern der Welt in den salesianischen Einrichtungen erziehen können: Denn

„Salesianischer Humanismus bedeutete für Don Bosco, alles Gute, das im Leben der Menschen, in der geschaffenen Wirklichkeit und in den Ereignissen der Geschichte begründet war, hoch zu schätzen. Das brachte ihn dazu, die vorhandenen echten Werte in der Welt aufzunehmen, besonders wenn sie für die Jugendlichen angenehm waren; sich in den Strom der Kultur und der menschlichen Entwicklung einzugliedern, indem er das Gute förderte und das Schlechte ablehnte; mit Klugheit die Zusammenarbeit von vielen zu suchen, in der Überzeugung, dass ein jeder gute Anlagen hat, die entdeckt, anerkannt und wertgeschätzt werden müssen; an die Kraft der Erziehung zu glauben, welche das Wachsen der Jugendlichen unterstützt und sie dazu ermutigt, ehrenhafte Bürger und gute Christen zu

werden; sich selbst immer und überall der Vorsehung Gottes anzuvertrauen, den man als Vater ansieht und liebt“.⁴⁷

Ich schließe mit einem Dank an den Herrn für ein so schönes und erfülltes Leben in unserer Don-Bosco-Familie im Dienst des Evangeliums und bitte den Herrn für die ganze Kirche und für uns als Teil dieser Kirche, dass wir die freudige Aufgabe der *Evangelisierung* annehmen, weil sie [= die Kirche] „von Christus gesandt [ist], die Liebe Gottes allen Menschen und Völkern zu verkünden und mitzuteilen“.⁴⁸

Unsere Mutter Maria, die Helferin der Christen, möge uns allen beistehen, missionarische Jünger zu sein, kleine Sterne, die ihr Licht verbreiten. Beten wir, damit die Herzen sich öffnen mögen, um freudig die Ankündigung des Heils zu vernehmen, das Gott selbst in Christus Jesus ist.

Don Ángel Fernández Artime, SDB
Generaloberer

⁴⁷ P. Chávez, *Wie Don Bosco bieten wir den Jugendlichen durch eine Pädagogik der Güte die Frohe Botschaft an. Jahresleitgedanke 2013*, in: Ders., *Lettere circolari ai salesiani* (ACG 415 [2013], Brief 038), Rom: LAS 2021, S. 1240f. = Amtsblatt des Generalrates der Salesianer Don Boscos, 94. Jg. [2013], Nr. 415, S. 23f. A. d. Ü.: Es handelt sich um ein Zitat aus Artikel 7 der Charta der charismatischen Identität der Don-Bosco-Familie, Rom 2012.

⁴⁸ *Ad Gentes*, 10.

Besuchen Sie uns auch auf unseren Websites

www.donbosco.de

www.donbosco.at

www.donbosco.ch

www.donboscoschwestern.net

www.iss.donbosco.de



Damit das Leben junger Menschen gelingt.